# **AQUILA**

Nr.1 (51) Januar-März 2004

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

# "Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."

(Matt. 18,5)

Viele von uns können sich an eine glückliche und behütete Kindheit erinnern. "Mit einer Kindheit voll Liebe kann man ein ganzes hartes Leben aushalten", hat ein weiser Mensch einmal gesagt. Es ist wahr – das was wir in der Kindheit mit auf unseren Lebensweg bekommen haben, prägt unser ganzes weiteres Leben.

Umso schwerer fällt es uns, die Not vieler Kinder in der ehemaligen UdSSR zu sehen. Straßenkinder, ohne Eltern, ohne Spielsachen, ja oft ohne Kleider und Nahrung, ohne Liebe und Fürsorge, oft sogar ohne ein Dach über dem Kopf. Das Elend dieser Kinder ist nicht selbst verschuldet. Die in Sünde gefallenen Eltern haben ihre Pflicht gegenüber ihren Nachkommen vernachlässigt und die Leidtragenden sind Kinder, die doch auch gerne genauso glücklich wären, wie du und ich es gewesen sind. Stehen wir nicht in einer großen Verpflichtung gegenüber diesen kleinen Menschen, die nach Liebe hungern?

Die oben zitierten Worte Jesu verleihen dem Dienst an den Kindern besonders große Bedeutung. Er stellt sich mit Seiner Person dahinter. Wer Kinder in Jesu Namen aufnimmt, nimmt Ihn auf!

In der vorliegenden Ausgabe des Aquila-Heftes findet unser Leser eine Reihe von Berichten über Einsätze unter Kindern in Kasachstan. Mögen sie zur Ermutigung für diejenigen dienen, die sich in Jesu Namen in den Dienst solcher Kinder gestellt haben. Sie sollen aber auch von der Not der Kinder weitersagen und zum Handeln aufrufen.

Achtet das Kleine und haltet's in Ehren, denn auf das Kleine blickt Jesus, der Herr. Nichts zu verachten, dass will Er uns lehren draußen und drinnen, je mehr und je mehr.





# In diesem Heft:

Artikel	. SEITE KARTE
Mitarbeiter in Kurzeinsätzen	3
Reiseberichte Das Leben der Gemeinden in Kasachstan Herbstvorlesungen an den Hochschulen Gemeindebau im Westkasachstan	8 2
Kinderheime in Kasachstan  Zu Besuch bei Jesu "geringsten Brüdern" In der Schule Gottes Ein Brief aus dem Kinderheim "Wir warten auf euch"	13 5 16 6
Auf den Spuren unserer Geschichte Die Anfänge der Mennoniten-Brüdergemeinde in Sibirien und Kasachstan Lebensbild: Jakob Wiens Sängerfeste in den Steppen von Pawlodar	29 8,7,13
Alte Fotos	. <b> 33</b> 1,8
Kindergeschichte Sie liebte	13
Dankesbriefe: Weihnachten	36
Nachrichten aus dem Leben der Christen im Osten Tula, Karakalpakien, Tadshikistan	39 10,11,12
Meldungen, Gebetsanliegen	40

# **Impressum**

# Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen Telefon: 05204-888003

Fax: 05204-888005 e-mail: info@hkaquila.de

# Erscheint viermal jährlich

# Konto:

Hilfskomitee Aquila Sparkasse Bielefeld BLZ 480 501 61 Kontonummer 44 112 480

# Ansprechpersonen:

- ♦ Woldemar Daiker Tel.: 05 21 - 7 72 40 20 Fax: 05 21 - 7 72 40 22
- ◆ Peter Bergen Tel.: 0 26 31 - 5 37 92 Fax: 0 26 31 - 5 37 41
- ♦ Erich Liebenau
  Tel./Fax: 0 62 33 4 25 05







# Mitarbeiter in Kurzeinsätzen

Gedanken und Wahrheiten

Seit Jahren nehmen viele Geschwister in ihrer Urlaubszeit an Einsätzen auf unseren Missionsfeldern im Osten teil. Diese Arbeit wird sowohl dort als auch hier in den Gemeinden grundsätzlich begrüßt und man ist dankbar für den Segen, der daraus entsteht. Weil die Bibel Grundlage unseres Glaubens und Handelns ist, können wir darin auch Richtlinien für unsere Kurzeinsätze finden. Die Bibel sagt uns nicht nur, was wir glauben und bekennen sollen, sondern auch, wie wir es zu tun haben. Neben ihren grundsätzlichen Lehren zum Thema

Dienst, die jeder Christ zu beherzigen hat, gibt es auch konkrete Hinweise, die bei sogenannten Kurzeinsätzen Beachtung verdienen.

Auf solche Stellen stoßen wir, wenn wir die Mitarbeiter des Apostels Paulus näher betrachten. Rund vierzig Personen werden beschrieben oder erwähnt, die im Umfeld des Paulus mitwirken. Ihnen kommt eine große Bedeutung bei der Ausbreitung und Verwurzelung des Evangeliums im Römischen Reich zu. Sie arbeiten sozusagen im Schat-

ten des großen Apostels, sind in der Öffentlichkeit wenig bekannt und werden vielfach unterschätzt. Paulus selbst aber bewertet ihre Bedeutung sehr hoch. Er belehrt die Korinther: Glieder, die uns die schwächsten zu sein scheinen, sind die nötigsten (1.Kor. 12,22). Paulus nennt sich und auch sie "Mitarbeiter Gottes" (1.Kor. 3,9). Er ordnet sogar an, denen, die sich selbst zum Dienst bereitgestellt haben, "untertan" zu sein (1.Kor. 16,16). Diese außerordentliche Wertschätzung der Mitarbeitenden ist erstaunlich. Natürlich ist sie auch mit Pflichten und Verantwortung verbunden. All dies wird im Neuen Testament beschrieben und kann uns als göttliche Offenbarung Aufschluss und Hilfe bedeuten.

RundBr 2004 1.indd

# 1. Mitarbeiter sind Gottes Mitarbeiter

Wir sind Gottes Mitarbeiter (1.Kor. 3,9) – Mitarbeiter des Allmächtigen, Allwissenden, des Allheiligen! Jeder weiß, dass Diener Gottes gegenüber Gott nicht im Sinne gleichberechtigter Partner zu sehen sind, sondern im Sinne ihrer Abhängigkeit und ihrer Unterordnung vor Gott.

Missstände und Missverständnisse in der Korinther Gemeinde hatten im Wesentlichen gerade darin ihre Ursache, dass man offensichtlich bin nicht wie der, also bin ich nicht Glied des Leibes!"). Andere waren übermütig und hochmütig (vgl. 12,21: "Ich brauche euch nicht!")

Diese Fehleinschätzungen und das Fehlverhalten können auch bei uns, und speziell bei Kurzeinsätzen, auftreten. Da kann uns die schlichte Erinnerung des weisen Apostels helfen und heilen: "Wir sind Gottes Mitarbeiter." Wieviel Hochmut und auch wieviel Mutlosigkeit kann durch dieses Wort vermieden werden: Wir sind Gottes Mitarbeiter, nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Kurzeinsätze sind zeitlich begrenzt, gewissermaßen überschaubar und verleiten dazu, diesen Dienst zu unterschätzen oder nur nebenbei zu tun. Hinzu kommt, dass die meis-



Kurzeinsätze sind wohl kurz, sind aber bezüglich ihrer Verantwortung anspruchsvoll

nicht mehr über die Stellung des Mitarbeiters vor Gott nachdachte. Man verglich sich miteinander, solidarisierte sich mit den einen und trennte sich von anderen. Parteien entstanden. Man tat viel, redete viel, man dachte wohl auch viel nach. Aber der Blick nach oben fehlte. Die Frage nach der Gottesbeziehung des einzelnen Mitarbeiters war offen. Seine Rolle, seine Aufgaben, seine Beziehung zum Bruder, alles krankte. "Fleischlich seid ihr!", sagt Paulus. "Ihr lebt nach Menschenweise" (1.Kor. 3,3). Es gab nur Eifersucht und Streit (V.3). Manche wurden maßlos überschätzt, andere verachtet. Auch sich selbst wusste man nicht recht einzuschätzen. Manche hatten Minderwertigkeitskomplexe (vgl. 12,15: "Ich

ten Teilnehmer an anderen Stellen ihre Hauptaufgaben sehen. Paulus schreibt dazu: "Ein jeder wird seinen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit. Denn Gottes Mitarbeiter sind wir; Gottes Ackerfeld, Gottes Bau seid ihr" (1.Kor. 3,8-9).

Der Ort des Kurzeinsatzes ist "Gottes Baustelle". Er hat sie eingerichtet, er hat die Bauleitung, wir dürfen mitarbeiten. Deshalb sind wir Seine Mitarbeiter.

# 2. Mitarbeiter untereinander

Aus den Briefen des Paulus: "Grüßt die Priska und den Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus..." (Röm. 16,3) "Grüßt Urbanus, unseren Mitarbeiter in Christus..." (Röm. 16,9)



Paulus bezeichnet hier gewisse Personen als "meine" bzw. "unsere" Mitarbeiter. Damit drückt er etwas über die Beziehung der Arbeiter untereinander aus. Mitarbeiter sind nicht nur Arbeiter, sondern Mit-Arbeiter. Sie kooperieren, sind einander zugeordnet, sie ordnen sich einander unter. "Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi" (Eph. 5,21).

Paulus erläutert in 1.Korinther 3 die große Bedeutung dieser geordneten Zusammenarbeit. Er fragt die

Korinther, die den Einzelnen überbewerten: "Wer ist Apollos? Wer ist Paulus?" und antwortet tiefsinnig:

aber nur in Zusammenarbeit der Beteiligten!

das, wie es der sind sehr we eben hat." Eine Arbeiten fäh

Ein Kurzeinsatz ist sinnvoll,

"Diener sind sie, und das, wie es der Herr einem jeden gegeben hat." Eine Zusammenarbeit dieser Diener bringt Frucht. So ist nun Apollos <u>nichts</u> (!) und Paulus ist <u>nichts</u>. Die Arbeit des Einzelnen ist wohl wertgeachtet, aber erst die Zusammenarbeit hinterlässt Segensspuren.

Es ist eine hilfreiche, ja, ernüchternde Feststellung, dass "weder der pflanzt, noch der begießt" etwas ist (V. 7). Der Mensch ist erst mit seinem Mitmenschen ein wirklicher Mensch. Jedenfalls wurde er so bezeichnet, als Gott ihm eine Gehilfin gegeben hatte

(1.Mose 2,18). Die Neigung zum Individualismus gehört zum Wesen des gefallenen Menschen. Der Prophet klagt: "Ein jeder sah auf seinen Weg" (Jesaja 53,6). Aus dieser Verirrung befreit uns das Lamm Gottes und befähigt uns zur Gemeinschaft und zur Mitarbeit. Diese Wahrheit ist für Christen allgemein und für Teilnehmer der Kurzeinsätze von besonderer, praktischer Bedeutung. Beobachtet man im Neuen Testament Leute, die von Paulus "Mitarbeiter" genannt werden, so fällt ihre helfen-

de, ergänzende, ausgleichende, vorbereitende, begleitende Art im Dienst ganz besonders auf. Sie

sind sehr wohl zu eigenständigen Arbeiten fähig und bleiben doch immer auf den Apostel und andere Mitarbeiter bezogen. Dies erfordert viel Demut, aber auch praktische Klugheit.

Ein Kurzeinsatz ist sinnvoll, aber nur in Zusammenarbeit der Beteiligten!

# 3. Mitarbeit ist mühevoller Dienst

Ein Mitarbeiter trägt die ganze Last der Verantwortung und des Einsatzes nicht allein. Dennoch ist sein Dienst keine Nebenbeschäftigung. Auch sind Kurzeinsätze keine Urlaubsreisen. Sie sind, sofern man bereit ist sich an Prinzipien der Mitarbeiter zu orientieren, mit Anstrengung und Mühe verbunden. Eindrucksvoll wird diese Seite der Mitarbeit im Neuen Testament geschildert.

"Ordnet euch solchen unter, die mitarbeiten und sich mühen" (1.Kor. 16,16). An dieser Stelle werden wir nicht nur zur Unterordnung aufgefordert, sondern auch zum Mühen beim Mitarbeiten. Es mühen sich offensichtlich nicht alle, die mitarbeiten. Denen aber, die es tun, soll höchste Achtung zukommen.

Mitarbeiter des Apostels Paulus waren solche vorbildlich arbeitenden Menschen. Sie scheuten keine Mühe. Immer wieder bezeugt Paulus diese Eigenschaft der Mitarbeiter, z.B. in 2.Timotheus 1,16-18: "Der Herr gebe Barmherzigkeit dem Haus des Onesiphorus, denn er hat mich oft erquickt und hat sich meiner Ketten nicht geschämt, sondern als ich in Rom war, suchte er mich eifrig und fand mich."

Ein Kurzeinsatz mit Einsatz! Nicht halbherzig, nicht so "tun, als ob", nicht mit der Haltung "vielleicht klappt's, wenn nicht, dann eben nicht". Onesiphorus suchte mit Eifer. Wenn gesucht wird, dann muss richtig gesucht werden! Diese eifrige Suchaktion war nicht spontan und einmalig, denn es heißt in Vers 18: "Wie viel er (schon) in Ephesus diente, weißt du!"

Es scheint die Art dieser Mitarbeiter zu sein, sich voll einzusetzen. Onesiphorus ist darin keine Ausnahme. Paulus erwähnt "Priska und Aquila, meine Mitarbeiter...die für mein Leben ihren Hals hingehalten haben" (Röm. 16,3-4). Hier ging die Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter bis an die äußerste Grenze, selbst so weit, dass der Verlust des Lebens drohte. Diese Situationen werden wohl Ausnahmen bleiben, aber gleichwohl offenbaren sie ein grundsätzliches Kennzeichen des Mitarbeiters. Interessant ist, dass der Mitarbeiter auch als "Mitstreiter" bezeichnet wird. So bezeichnet Pau-



Mitarbeit ist ein mühevoller Dienst

lus in Philipper 2,25 Epaphroditus als "mein Bruder" und "Mitarbeiter und Mitstreiter".

Der Mitarbeiter ist nicht ein interessierter Mitreisender, nicht genießender Tourist, er ist auch nicht Beobachter, Begleiter, Berichterstatter. Der Mitarbeiter lebt und versteckt sich nicht hinter dem Rücken der Kämpfer, sondern er ist selbst Kämpfer. Er ist Mitstreiter.

"Sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft" (Phil. 4,3), bezeugt Paulus von zwei Frauen, die seine Mitarbeiterinnen waren. Fast befremdend wirken diese Worte "für das Evangelium gekämpft". Die Postmodernen mit ihrem Pluralismus glauben, dass es nicht eine, sondern viele Wahrheiten gibt. Darum ist der Kampf für eine absolute Wahrheit verpönt. In dieser Stimmung könnte auch der Christ den Kampfwillen für das Evangelium verlieren.

Nun erfahren wir aus Philipper 4,3, dass nicht nur berufene Evangelisten, sondern auch jeder Mitarbeiter für das Evangelium zu kämpfen hat. Konkret und im Einzelfall mag der Kampf unterschiedlich aussehen, aber in jedem Fall bedeutet Kampf energischen Einsatz aller Kräfte. Epaphroditus praktizierte dies bis zur Erschöpfung: "Um des Werkes Christi willen ist er dem Tod nahe gekommen, da er sein Leben nicht geschont hat, um mir zu dienen" (Phil. 2,30).

# 4. Mitarbeiter sind Knechte

Die Worte "Ich bin ein Diener" können bei passender Gelegenheit recht leicht über die Lippen kommen. Manchmal ist dann aber der Verdacht angebracht, ob die wahre Bedeutung des Wortes "Diener" uns noch voll bewusst ist. Diener sind jedenfalls nicht Minister, obwohl auch diese Bezeichnung ursprünglich "Diener" bedeutete. Der Wandel der Sprache und das veränderte Selbstbewusstsein hat aus Dienern Minister mit herrschaftlichen Ansprüchen gemacht.

Die Mitarbeiter des Neuen Testamentes sind wahre Diener. Manchmal werden sie auch "Knechte" oder "Sklaven" genannt. Bezeichnend ist, dass dies nicht nur im Blick auf den Herrn, sondern auch auf andere Mitarbeiter geschieht. Paulus sagt sehr deutlich: "Ich habe mich allen zum Knecht gemacht." Diese klare Lebenseinstellung gilt, obwohl er auch sagt: "ich bin frei von jedermann".

Timotheus

- lässt sich mitnehmen (Apg. 16,3)
- lässt sich (in Ephesus) zurücklassen (1.Tim. 1,3)
- lässt sich (nach Thessalonich) mitnehmen (1.Thess. 3,2)
- lässt sich beauftragen (1.Thess. 3,5)



Gottes Mitarbeiter unterwegs mit dem Evangelisationszelt in Urdshar

Paulus, Petrus, Jakobus, Timotheus und andere bezeichnen sich gern als Knechte Christi (vgl. Röm. 1,1; Gal. 1,10; Phil. 1,1; Kol. 4,12; 2.Petr. 1,1; Jud. 1; Offb. 1,1). Sie bringen sich dabei nicht in Abhängigkeit von Menschenmeinungen, lassen sich aber von Mitknechten Weisungen erteilen. Sie sehen die Bereitschaft zur Knechtschaft als Voraussetzung für effektive Evangelisation. So sagt Paulus: "Ich habe mich allen zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne" (1.Kor. 9,19).

Was als Lebenseinstellung richtig ist, gilt auch in konkreten Situationen. Wie das aussehen kann, haben die Mitarbeiter der Apostel eindrucksvoll vorgelebt. Es ist erstaunlich, wie sich erwachsene Männer mit viel persönlicher Erfahrung und ausgeprägter Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten als willige, demütige Weisungsempfänger erweisen.

Rufen wir uns einige Beispiele in Erinnerung:

Auch Paulus lässt über sich bestimmen:

- in Beröa: "Da schickten die Brüder Paulus sogleich weiter bis an das Meer." (Apg. 17,14)
- in Ephesus: "Als aber Paulus unter das Volk gehen wollte, ließen's die Jünger nicht zu." (Apg. 19,30)
- in Jerusalem vor den Brüdern: "Was nun?... So tu nun das, was wir dir sagen...!" (Apg. 21,73)
- symbolträchtig sofort nach der Bekehrung: "...als ich aber geblendet von der Klarheit dieses Lichtes nichts sehen konnte, wurde ich an der Hand geleitet von denen, die bei mir waren" (Apg. 22,11)

## Titus:

- lässt sich auf die Insel beordern: "wie ich dir befohlen habe" (Tit. 1.5)
- soll nun unverzüglich zu Paulus nach Nikopolis kommen (Tit. 3,2)
- soll die Juristen Zenas und Apollos für die Reise gut ausstatten (Tit. 3,13)



- während der Kreta-Mission hatte er, was noch mangelte, in Ordnung zu bringen (Tit. 1,5)
- es wird ihm im Detail eine Menge vorgeschrieben:
- Älteste einsetzen (Tit. 1,5)
- lehren (Tit. 2,1)
- Gespräche führen mit Alten, Jungen, Frauen, Sklaven (Tit. 2,2-10)
- den Schwätzern und Verführern den Mund stopfen (Tit. 1,11)
- sich mit sektiererischen Menschen auseinandersetzen

Diese Weisungen erhielt ein Mitarbeiter und musste sie als Befehle ausführen. Solche "Fremdbestimmung" erregte in neutestamentlicher Zeit keinen Anstoß, sondern war klare Selbstverständlichkeit. Nicht nur Sklaven, die gewohnt waren, Befehle auszuführen, ließen über sich bestimmen. Auch die an Freiheit gewöhnten römischen Staatsbürger taten es. Sogar gegenüber dem Sklavenhalter Philemon hat Paulus, "der Sklave Jesu Christi", "große Freimütigkeit, zu gebieten" (Philemon 8).

Uns, den modernen, autonomen "Herren", soll die praktizierende Demut der frühen Christen eine ernste Mahnung sein. Jesu seelsorgerliche Belehrung an Petrus kann auch heutigen Mitarbeitern etwas sagen: "Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hinwillst" (Joh. 21,18).

Diese Worte deuteten Sterben an. Es ist aber ein Sterben, das Gott verherrlicht. Tod ist so oder so das Los eines jedes Menschen. Aber ein Mensch, dessen Sterben Gott verherrlicht, wurde zuvor von den Zwängen der Selbstbestimmung befreit. Er geht nicht mehr dorthin, wohin er will, sondern er lässt sich binden, gürten und büßt Freiheit ein. Er gewinnt diese aber, wie man in Johannes 21,19 sehen kann, weil der Herr zum Folgen einlädt: "Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!"

# 5. Mitarbeit kann nicht aufgekündigt werden, ohne Schaden anzurichten

Mitarbeiter sind keine Menschen, die einem Hobby nachgehen, wenn es ihnen danach ist und sie gerade einmal Zeit dafür übrig haben. Mitarbeiter sind in die Pflicht Genommene. Sie wurden nicht umsonst aus den Zwängen der ich-süchtigen Selbstbestimmung erlöst. Sie folgen dem Erlöser. Und sie werden zu seinen Feinden, wenn sich dies ändert. Paulus ist tief erschüttert über "viele", die Feinde des Kreuzes Christi geworden sind, die auf das Irdische sinnen, weil "deren Gott ihr Bauch ist". Dieser extreme Rückfall, ja, der erneute Herrschaftswechsel, kommt, wie man hier sieht, nicht selten vor. Über ihn berichtet Paulus mit Tränen, weil dies großen Schaden anrichtet. Schaden richtet aber auch schon der Rückzug aus der Mitarbeit an. Paulus teilt aus Rom seinem Mitarbeiter und Sohn etwas mit, was ihm persönliche Not bereitet: "...nur Lukas ist noch bei mir" (1.Tim. 4,11).

Ein großes Werk, das durch Paulus auszurichten war, litt, weil die Zahl der Mitarbeiter schrumpfte. Selbstverständlich geht Gottes Sache dadurch nicht unter. Es gibt auch immer noch genug Mitarbeiter, die bereit sind, zu kommen und andere mitzunehmen. "Komm möglichst bald zu mir... nimm auch Markus mit" (1.Tim. 4,9;11). Die Arbeit geht weiter. Aber war nicht der Ausfall von Mitarbeitern nun Ursache dafür,

dass der vielbeschäftigte Älteste von Ephesus den größeren Umweg über Troas gehen musste, um einen Mantel abzuholen, bevor er zu Paulus nach Rom fuhr (1.Tim. 4,13)? Nicht nur Alexander, der Paulus arg zusetzte, war schlimm: "Er hat mir viel Böses erwiesen" (1.Tim. 4,14). Auch Demas, der sich völlig aus der Arbeit zurückzog (1.Tim. 4,10), hat sich und dem Werk geschadet.

Aus dem offenherzigen Brief des alten Apostels kann noch etwas gelernt werden. Es gibt im Reich Gottes durchaus Leute, die aus persönlichen Gründen lediglich den Arbeitsplatz wechseln. Sie sind weder Feinde des Kreuzes Christi noch solche, die "die jetzige Weltzeit lieb gewonnen haben". Dennoch sieht Paulus sie nicht positiv, sondern im Gegenteil: Er bewertet den Rückzug von Mitarbeitern, das Verlassen des Arbeitsplatzes ganz offen und klar negativ. Wenn ein Mitarbeiter die elementaren Bedürfnisse und die Notwendigkeiten in einer bestimmten Situation nicht erkennt und sich zurückzieht, dann hat er Schaden angerichtet. Auch wenn der Apostel wohlwollend und fürbittend sagt: "Es sei ihnen nicht zugerechnet", so spricht es für den Großmut des Apostels, heißt aber nicht, dass hier kein Verschulden vorliegt.

Schon ganz zu Beginn der Missionsarbeit erlebte es Paulus mit einem seiner Mitarbeiter. Damals war es Markus, der vor dem Aufbruch ins Hochland von Galatien die Mitarbeit beendete. Er mag gewisse Gründe





6 — Aquila 1/04 — ...

dafür gesehen haben. Dennoch hat sich nach Paulus' Einstellung so ein "Flüchtling" für die Weiterarbeit disqualifiziert. Barnabas sieht es wohl aus seelsorgerlichen Gründen anders, aber es bleibt offensichtlich Tatsache, dass die aufgekündigte Mitarbeit Schaden anrichtete. Auch wenn der Herr immer wieder aus unserem Versagen Gutes zu schaffen vermag, so musste Markus und die Gemeinde damals mit ansehen, dass heftiger Streit zwischen Freunden und Gemeindelehrern entbrannte. Paulus und Barnabas trennten sich. Anlass dafür hatte Markus gegeben, der als Mitarbeiter (lediglich!) seinen Arbeitsplatz verlassen hatte.

Mitarbeiter und Kurzeinsätze sind wesentlich bedeutsamer und wirkungsvoller, als gemeinhin angenommen wird. Es sei uns tief ins Herz geschrieben: Flucht aus der begonnenen Arbeit – oder auch die populär werdende Gemeindeflucht – war auch damals bekannt und galt als verwerflich. Es gibt sicher berechtigte Gründe zum Verlassen einer Gemeinschaft. Diese sind im Wort Gottes und der Führung durch den Heiligen Geist gegeben. Demas aber, "der die Welt liebgewonnen hatte..." (1.Tim. 4,10), Alexander,

der den Apostel nicht mochte oder hasste (1.Tim. 4,14), und alle anderen, die sich mit dem Gefangenen Paulus nicht identifizieren wollten (1.Tim. 4,16), hatten jedenfalls für ihr Verhalten und Verlassen keine berechtigten Gründe.

Diese konkreten Fälle der Untreue schildert Paulus unmittelbar, nachdem er seinen Mitarbeiter Timotheus "eindringlich beschworen" hat, treu zu dienen. Es ist im Abschnitt 4.1-8 die Rede von

- zum Wort stehen (4,2)
- Leid ertragen (4)
- den Dienst vollbringen (4,5)
- den guten Kampf kämpfen (4,7)
- den Lauf vollenden (4,7)
- den Glauben bewahren (4,7)

All dies steht im deutlichen Gegensatz zur Praxis des Verlassens und der Unverbindlichkeit, die in Kapitel 4,9 ff geschildert wird.

Kurzeinsätze sind Arbeitseinsätze, die sich an Prinzipien biblischer Mitarbeiter orientieren können. Die Einsätze sind wohl kurz, sind aber bezüglich ihrer Verantwortung anspruchsvoll. Im Blick auf das große Erntefeld sind ihre Beiträge nicht groß. Der Herr kann sie aber segnen und ist nach Seinen eigenen Worten bereit, sogar das Reichen eines Glases Wasser, d. h. auch den kürzesten Kurzeinsatz, zu lohnen.

Otto Wiebe, Frankenthal



"Ich habe mich allen zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne." (1.Kor. 9,19)

# Reiseberichte

# Das Leben der Gemeinden in Kasachstan

Eindrücke aus einer Reise im September 2003

Bereits einige Jahre unterstützt unsere Gemeinde aus Bielefeld Heepen/Oldentrup durch das Hilfskomitee Aquila die Missionsarbeit im Gebiet Kasachstan. Nun durften wir, Eduard & Rita Friesen, so auch Gerhard & Helene Willems, einen kleinen Einblick in die Arbeit der Geschwister in Karaganda und Saran erhalten. Nur eine Woche, Ende September, waren wir unterwegs, aber wir haben sehr viele Eindrücke gewonnen. Manches ist seit der Zeit, als wir noch in den

Staaten der ehemaligen Sowjetunion wohnten, anders geworden. Wir haben einiges nicht mehr erkannt. Die Umstellung in der Gesellschaft auf ein Wirtschaftssystem nach dem westlichen Muster scheint nicht so richtig zu funktionieren. Aber auch das alte System gibt es nicht mehr. Der ganze Lebensstil, so schien es uns wenigstens, ist anders geworden. Wir haben einige erfreuliche Tatsachen feststellen dürfen, aber auch viel Not und Elend gesehen.

Der Zerfall des Kommunismus, der viele Menschen in ihrer Weltanschauung entscheidend geprägt hat, stellt sie nun neu vor die Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach Gott.

Einige von ihnen fanden den Weg in die Gemeinde. Aber auch viele Menschen mit einem verpfuschten Leben kommen in die Gemeinde, um ein neues Leben mit Christus anzufangen. So durften wir einen großen Zweig der Gemeindearbeit, der sich mit Menschen befasst, die aus der Drogen- oder Alkoholabhängigkeit aussteigen wollen, sehen. In den Städten Karaganda und Saran gibt es



je ein Rehazentrum. Organisiert und betreut werden diese Heime von den Geschwistern aus der Gemeinde.

Erschüttert hat uns die verwüstete Landschaft. Man bekommt den

Eindruck, man wäre in einer Geisterstadt. Komplette Wohnblöcke und achtstöckige Gebäude waren ganz oder Teilweise zerstört. Es vermittelte ein Bild der Hoffnungslosigkeit. Direkt in diesem Stadtteil hat die Gemeinde Saran ein deutliches Zeichen für die Hoffnung in Jesus Christus gesetzt. Es wurde das Rehazentrum "Hoffnung" eröffnet. Einige Männer und Frauen sind in den letzten Jahren durch diese Arbeit zum lebendigen Glau-

ben an Jesus Christus gekommen und haben ihr Leben geordnet.

Eine sehr große Arbeit wird auch unter den Kindern, die keine Eltern haben bzw. deren Eltern der Alkohol- oder Drogensucht verfallen sind, gemacht. Im Kinderheim leben 52 Kinder.

Was uns besonders beeindruckt hat, war die Arbeit in der Bäckerei. In einer Nacht, von 24 bis 7 Uhr backen drei Personen (ein Bruder und zwei Schwestern) bis zu 1500 Brote. Dieses Brot geht dann in die verschiedenen Zweige der Gemeindearbeit (Kinderheim, Rehazentrum), was noch übrig bleibt wird verkauft und somit die Kosten für Mehl und anderes gedeckt.

Die Geschwister vor Ort waren auch sehr dankbar für die humanitäre Hilfe aus Deutschland. Wir fragten einen Bruder, der in der Verbreitung des Evangeliums im Raum Balchasch arbeitet, ob es noch sinnvoll ist diese Arbeit zu machen. Er stand auf, zeigte auf seine Kleider, die er anhatte, und sagte: "Sagt den Geschwistern, dass alles, was ich anhabe, aus Deutschland kommt. Wir brauchen diese Hilfe sehr!"

Auch die Verbreitung des Evangeliums in den abgelegenen Regionen hat bereits gute Früchte gezeigt. Zur Zeit sehen die verantwortlichen Brüder in Saran noch ein größeres



Eheleute Willems und Friesen zu Besuch bei Bruder Tolekejew in Karaganda

Ziel vor Augen – 200 Missionare für Kasachstan – es sollen in vielen abgelegenen Regionen Gemeinden entstehen.

Das war das Erfreuliche, was wir da gesehen haben. Es gibt auch einiges, was Schwierigkeiten bereitet:

Die Gemeinden in vielen Orten Kasachstans sind sehr jung. Das Durchschnittsalter vieler Gemeinden (Gruppen) ist 5 bis 10 Jahre. Es fehlen viele erfahrene Gemeinde- und Gruppenleiter. Was früher bei Neubekehrten als selbstverständlich galt,

weil sie aus christlichen Elternhäusern kamen, ist heute nicht mehr gegeben, daher treten Probleme im ethischen Bereich auf.

Viele ungelöste Fragen aus der Vergangenheit (Scheidungen, Leben in einer wilden Ehe, etc.) holen Neubekehrte ein.

Abschließend möchte ich noch einmal die Geschwister, die auf unterschiedliche Art und Weise die Arbeit in Kasachstan unterstützten, er-

mutigen diesen Dienst weiter zu tun, denn es ist nicht vergebens. Diejenigen, die Ausschau halten nach einem Dienst für den Herrn, möchte ich ermutigen, diese Herausforderung zu prüfen. Vielleicht ist dein Platz da, im weiten Kasachstan!

Gerhard Willems, Bielefeld

# Herbstvorlesungen an den Hochschulen in Kasachstan

Dr. Hans Penner in Almaty und Karaganda

Unter einer Universität im ursprünglichen Sinn ist eine Bildungsstätte zu verstehen, die ein universelles Wissen vermittelt. Alle klassischen Universitäten verfügen deshalb auch über theologische Fakultäten. Im Rahmen der europäischen Kultur gehört die Frage nach Gott an die Universität. Dieses Ziel lag auch der zehnten Reise nach Karaganda und Almaty vom 25. Oktober bis 15. November 2003 zugrunde.

Ein besonderes Ereignis war die Einladung zu einem Plenarvortrag auf einem internationalen Symposium der Medizinischen Akademie Karaganda zum Gedenken an den 100. Geburtstag des Gründers. Ich wählte das Thema "Neurophysiologie und Quantenmechanik". Der Nobelpreisträger John Carew Eccles hatte als Ergebnis seiner Hirnforschungen ein "dualistisch-interaktionistisches" Menschenbild entwickelt, das im Gegensatz zum Materialismus und in Übereinstimmung mit der Bibel die Eigenständigkeit des seelischgeistigen Bereiches des Menschen postuliert. Der Vortrag wurde wohlwollend aufgenommen, anschließend

wurde eine Reihe von interessierten Fragen gestellt. Bemerkenswert war der Kommentar der Vorsitzenden der Konferenz: "In der Sowjetunion waren wir materialistisches Denken gewohnt. Jetzt müssen wir uns auf ein dualistisches Menschenbild einstellen." Der Rektor bot eine Zusammenarbeit auf diesem Gebiet an.

Den Universitäten wurde eine Liste von möglichen Vorlesungsthemen angeboten. Ausgewählt wurden:

- Balashak-Universität: Kulturkonflikte nach S. Huntington, Deutschlands Weg zur Demokratie, Die Beurteilung der USA
- Technische Universität, Wirtschaftsfakultät: Neurophysiologie und Menschenbild (2x), Existenzweisen nach Erich Fromm, Arbeitslosigkeit in Deutschland, Information mittels Datenbanken, Probleme der Gentechnik
- Kunajev-Universität: Neurophysiologie und Menschenbild (2x), Weltanschauliche Grundpositionen, Islam aus wissenschaftlicher Sicht, Existenzweisen nach Erich Fromm (2x), Kulturelle Wurzeln Europas
- Akademie Lingua: Kulturelle Wurzeln Europas, Existenzweisen nach Erich Fromm
- Medizinische Akademie: Qualität von Lebensmitteln, Konservierung von Lebensmitteln
- Kasachisch-Russische Universität: zwei Vorlesungen



Die neue "Autobahn" von Astana nach Almaty

- Universität Valut-Transit: Kulturelle Wurzeln Europas, Neurophysiologie und Menschenbild, Existenzweisen nach Erich Fromm
- Kubub-Universität: zwei Vorlesungen
- Ein Referat wurde auch im "English Club" für junge Menschen gehalten.

Erstmalig wurden Kontakte zu Universitäten in Almaty aufgenommen. Auf der Zugfahrt nach Almaty entstand ein guter Kontakt zu dortigen Ärzten, die am Symposium teilgenommen hatten. Sie vermittelten einen Kontakt zum Institut für Ernährung der Universität. Die Zeit in Almaty war zu kurz, um alle möglichen Kontakte auszubauen. Un-

erwartet konnten zwei Vorlesungen gehalten werden, eine an der linguistischen Fakultät der Universität, eine andere an der philosophischen Fakultät, wo sich eine rege Diskussion anschloss.

In Almaty wurde eine Zusammenarbeit mit einem Universitätsinstitut angebahnt, das Lagerung von Obst und Gemüse unter "Kontrollierter Atmosphäre" dienen soll. Auf diese Weise könnte die mangelhafte Vitaminversorgung der Bevölkerung verbessert werden. Es wurden Verbindungen mit der Karlsruher Bundesforschungsanstalt aufgenommen.

Der Rektor der Medizinischen Akademie Karaganda beabsichtigt die Einrichtung einer Rehabilitationsabteilung und bat um Unterstützung. Ich habe diesbezüglich Kontakt mit dem Rehabilitationszentrum Langensteinbach aufgenommen.

Der Rahmen der Universität erfordert eine sachlich-wissenschaftliche Bearbeitung auch der theologischen Themen. Dennoch bieten die Vorlesungen jedesmal Gelegenheit zu einem persönlichen Bekenntnis zu Jesus Christus und zur Bezeugung der eigenen Glaubenserfahrungen.

In vielen Städten der Welt führen Christen Restaurant-Treffen durch, um mit Menschen, die in der Gesellschaft eine besondere Verantwortung tragen, über die Grundfragen unseres Lebens und über den Glauben an Gott und Jesus Christus zu sprechen. An solchen Treffen werden Vorträge ge-



Dr. Penner und V.Fast bei messianischen Juden in Karaganda

halten, die bei einem gemeinsamen Essen Gelegenheit zur Aussprache bieten. Solche Treffen werden auch von Menschen, die dem Glauben fernstehen, gerne besucht, weil sie mit keinen Verpflichtungen verbunden sind. Auch in Karaganda wurde zum achten Mal ein solches Treffen im Café Vesna durchgeführt. Zum gemeinsamen Essen lud die Karlsruher Gruppe der Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute ein.

Dr. Hans Penner, Linkenheim-Hochstetten



Der ausgebaute Flughafen in Karaganda

# Gemeindebau im Westkasachstan

Berichte aus Atyrau und Aktau

Am 23. November 2003 fuhren wir, Johann Schneider und Andrej Dick aus Nümbrecht, nach Westkasachstan zur Einweihung des Bethauses in Atyrau.

1993 fand in Atyrau der erste Missionseinsatz statt. Heute ist hier eine Baptistengemeinde mit 32 Mitgliedern. Am 23. Mai 2003 hatte die Gemeinde mit dem Bau des Bethauses begonnen. In diesen sechs Monaten ist sehr viel geleistet worden. Der Herr segnete die Arbeit und viele Gemeinden spendeten für diesen Zweck

Mittel und sandten Menschen, die bei der Arbeit mithalfen.

Das Haus hat einen großen Raum mit 200 Sitzplätzen, ein Zimmer für Mütter mit kleinen Kindern, zwei Zimmer für die Sonntagschule und einen Raum für die Bibliothek. Das alte Bethaus kann auch für verschiedene Zwecke dienen.

An dem Festgottesdienst nahmen über 150 Besucher teil. Es kamen Gäste aus Kasachstan: Aktjubinsk, Uralsk, Aktau, Almaty, Karaganda und auch aus Deutschland. Auch Vertreter der Stadtverwaltung Atyrau waren anwesend.

In kurzen Ansprachen begrüßten die leitenden Brüder vom Bund der EChB-Gemeinden und die Gäste die Gemeinde und überreichten Geschenke. Das Geschenk vom Vorstand des Baptistenbundes war ein russischer Samowar und kasachische Pialij (Tassen) als Symbol der Gastfreundschaft der Gemeinde Christi. Die Mennoniten-Brüdergemeinde Nümbrecht schenkte eine grosse Bibel.

In diesem Gottesdienst betete Bruder Franz Thiessen über das erste Kind von Konstantin und Anastasija, einem jungen Ehepaar aus der Gemeinde. Der kleine Peter war gerade zu Beginn der Bauarbeiten zur Welt gekommen.



Das Bethaus in Atyrau



Gebet während der Einweihung des Gemeindehauses in Atyrau



Bibelarbeit mit den Jungs während der Kinderfreizeit in Aktau

Bruder Franz Thiessen, der das Programm leitete, fragte die Anwesenden: "Welche Nationen sind heute im Raum vertreten?" Man zählte dreizehn verschiedene Nationalitäten, darunter Kasachen, Ukrainer, Russen, Juden, Deutsche und Tataren. Ein Vertreter von jeder Nation wurde eingeladen nach vorne zu kommen, um für sein Volk zu beten. "Dieses Haus soll ein Bethaus für alle Völker sein", sagte Bruder Thiessen. Alle beteten. Es war ein sehr eindrucksvolles Erlebnis.

Das Bethaus ist fast fertig, bis auf die Dachisolierung, die Außenanlage und den Hof. Diese Arbeiten planen die Geschwister im Frühjahr zu vollenden. Aber das Wichtigste ist die Gemeinde selbst. Die meisten Brüder haben eine schwere Vergangenheit. Sie sind zwar sehr eifrig im Evangelisationsdienst, aber es mangelt bei ihnen an Unterweisung für ein normales Christenleben. Auch die Gemeindezucht muss hier geübt werden. Lasst uns beten, dass Gott Brüder nach Atyrau schicken möge, die die Gemeinde am Ort geistlich unterstützen könnten.

Aktau (ehem. Schewtschenko) ist eine große Stadt am Kaspischen Meer. Im Mai 2003 wurde hier ein Bethaus eingeweiht. Oleg Salasjuk ist der Verantwortliche in der wachsenden Gemeinde. Hier wird regelmäßig Kinderund Jugendarbeit durchgeführt.

Im August 2003 fand in Aktau die erste Kinderfreizeit statt. Viele Kinder haben zum ersten Mal das Evangelium gehört. Ein Auszug aus dem Dankesbrief vom Kaspischen Meer an die Gemeinde in Nümbrecht: "Herzlichen Dank für Ihre Hilfe und Ihre Gebete. Dank Ihrer Hilfe konnten wir in diesem Sommer am Ufer des Kaspischen Meeres für 35 Kinder eine Kinderfreizeit veranstalten. Die Kinder wurden in vier Häusern zu 7-8 Personen untergebracht. Wir hatten außerdem eine Küche, einen

Speisesaal und einen Raum für Küchenarbeiter. Zwei Brüder und zwei Schwestern von der Bibelmission führten jeden Tag im Speiseraum eine Kinderstunde durch, die sehr interessant war und gerne von den Kindern besucht wurde.

Es wurden auch verschiedene Bastelaktivitäten in Gruppen angeboten: Steinmalerei, Fotorahmen aus Nudeln und Farbe, Bilder aus Muscheln und Sand. Es fanden auch viele Geländespiele statt, wobei die Kinder viel Freude und Spaß hatten. Am meisten aber freuten sie sich über das Baden im Meer. Jeder Unterricht und jedes Spiel wurde mit einem Gebet begonnen. Die Freizeit dauerte nur eine Woche, aber diese Zeit reichte den Kindern aus um sich aneinander zu gewöhnen.

Als der Abschied kam, weinten viele Kinder und wollten noch länger bleiben. Viele von ihnen besuchen jetzt die Sonntagschule und laden auch andere Kinder dazu ein. Zur Zeit kommen bis zu achtzehn Kinder in die Sonntagschule. Einige von ihnen besuchen auch die Gottesdienste und bringen ihre Eltern mit. Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung und Gebete. Sie gaben uns Kraft, Geduld und Mut für diesen Dienst zu Jesu Ehre!

Die Gemeinde aus Aktau."

Johann Schneider, Nümbrecht



Die Staffelspiele am Kaspischen Meer bereiteten den Kindern viel Freude

31.03.2004, 15:02

# Zu Besuch bei Jesu "geringsten Brüdern"

Geschenke und Kinderstunden in den staatlichen Kinderheimen

Mit einer kleinen Gruppe aus Harsewinkel durften wir im Einsatz in Kasachstan im Dezember 2003 Gottes Beistand erfahren. Ziel unserer Reise war, die staatliche Kinderheime im Karagandagebiet zu besuchen, Kleider, Schuhe, Spielsachen zu verteilen und den Kindern von der Liebe Gottes zu erzählen.

Die ersten drei Tage in Karaganda sortierten wir die in Deutschland gespendeten Kleider und verpackten sie in Kartons, wobei auch die Geschwister aus der Gemeinde "Wefil" mithalfen. Schwester Erika Penner und Bruder Willi Löwen, die schon einige Male bei solchen Einsätzen dabei waren, kannten sich in vielen Bereichen gut aus. Ich war zum ersten Mal dabei und fürchtete mich im Herzen. Mein Wunsch war, den Kindern das wahre und klare Wort Gottes und die Liebe unseres Herrn näher zu bringen.

Als erstes besuchten wir die weit entfernten Kinderheime in den Dörfern Pionjerskij und Litwinowskij. Die meisten Kinder sangen begeistert die christlichen Kinderlieder mit, lernten Bibelverse auswendig und lauschten aufmerksam der biblischen Geschichte. Besonders gefielen ihnen die Kärtchen mit den Bibelversen, die von Kindern aus unserer Gemeinde vorbereitet waren. Zum Schluss der Kinderstunde wurde zum Gebet aufgerufen, und zu unserer Freude

beteten einzelne Kinder laut. Danach bekamen sie als Weihnachtsgeschenk eine Tafel Schokolade und einen Anmalkalender. Ihre Augen strahlten vor Freude.



"Mitbringsel" aus Deutschland für die Kinderheime in Kasachstan

Einige Kinder wünschten sich ein Neues Testament und versprachen, darin zu lesen. Als wir uns verabschiedeten, begleitete uns ein etwa 14-jähriges Mädchen bis zur Ausgangstür und sagte, dass sie abends vor dem Einschlafen immer unter der Decke betet. Sie versprach uns im Neuen Testament zu lesen. Ihr liefen die Tränen über die Wangen, als sie uns bat für sie zu beten. Die Kinder, die den wahren Weg gehen wollen, werden von anderen Kindern, die nur auf das Böse bedacht sind, ausgelacht und verspottet.

Besuch wird man sich bewusst, wie sehr wir als Eltern es schätzen und Gott dafür danken können, dass unsere Kinder gesund sind.

Gerade Heimkinder sehnen sich

besonders nach Geborgenheit. Sie wollen von jemandem verstanden

werden und jemandem ihr Leid und ihre Not ausschütten können. Diese

Kinder haben in ihrem Leben nur sehr

wenig Freude. Besonders schwer war

der Besuch im Kinderheim in Maiku-

duk, wo viele Kinder körperlich und

geistig behindert sind. Nach so einem

Ein ganz anderes Bild sieht man in den christlichen Kinderheimen in Temirtau und Saran. Es ist eine Freude zu sehen, wie diese Kinder christlich erzogen werden und zu hören, dass einige von ihnen schon bekehrt sind. Sie werden hier ganz anders betreut und haben die Möglichkeit, mit jemandem Leid, Nöte und Freuden zu teilen.

Möge der Herr uns willige Herzen schenken, den Kindern diese Frohe Botschaft zu bringen und für sie zu beten. Im Namen unserer Gruppe möchten wir uns für jedes Gebet, das für uns zum Herrn emporgestiegen ist und für die Unterstützung ganz herzlich bedanken. Dem Herrn die Ehre dafür!

Gott ist weise und mächtig; wem ist's je gelungen, der sich gegen ihn gestellt hat? Er tut große Dinge, die nicht zu erforschen, und Wunder, die nicht zu erzählen sind. Hiob 9,4.10

Viktor Lau, Harsewinkel

Anmalkalender mit Bibelversen und die Neuen Testamente sollen den Kindern in den Heimen als "geistliche Speise" dienen



12 — Aquila 1/04 — ....

# In der Schule Gottes!

Kinderheim "Hoffnung" in Temirtau

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Psalm 37,5

Nachdem wir eine längere Zeit unabhängig voneinander dafür gebetet haben, dass der Herr uns zeigt, wo er uns gebrauchen möchte, hat er unsere Wege auf wunderbare Weise nach Kasachstan in das Kinderheim in Temirtau geführt. Nun sind wir schon ein halbes Jahr hier. Wir haben viele gesegnete Stunden erlebt und sind unserem Herrn sehr dankbar dafür.

Bereits auf der Reise haben wir Gottes Hilfe erfahren. Wir wurden überall sehr freundlich behandelt. Am Flughafen in Karaganda hat uns ein kasachischer Grenzbeamter sofort als Gläubige erkannt und durch die Kontrolle geholfen. Er erzählte uns, dass er mit Christen in der Armee gedient hatte und sogar noch einige christliche Lieder kannte. Andere Beamte fragten uns, was das Christentum genau wäre und worin da der Unterschied zu den Moslems liege. Sie interessierten sich auch für die Beweggründe unseres einjährigen Aufenthalts in Temirtau. So

hatten wir gleich zu Beginn unseres Einsatzes eine gute Gelegenheit, von Christus zu zeugen.

In den ersten Tagen halfen wir im Heim bei Renovierungsarbeiten. Wir tapezierten die Wände, wischten den Fußboden und halfen in der Küche mit.

Oxana: Einige Tage später wurden Larissa und ich getrennt. Ich war die nächsten zweieinhalb Monate in Kijma, während Larissa im Kinderheim zurückblieb. In der ersten Zeit war ich in der Küche tätig. Das Leben der Kinder in Kijma auf dem Land in Akmolinskgebiet ist anders als im Heim "Hoffnung". Hier wurde der Tagesablauf, je nach Bedarf, frei gestaltet. Morgens wurde immer als erstes mit den Kindern die Stille Zeit durchgeführt. Danach gab es Frühstück. Anschließend wurde der Tag verplant und die Aufgaben verteilt. Es gab ganz unterschiedliche Sachen zu tun: Gänse hüten, Hühner versorgen, im Garten arbeiten, das Haus putzen, Beeren pflücken, waschen, sortieren und einmachen. In der



Man findet im Heim "Hoffnung" nicht nur Unterkunft, Verpflegung, Fürsorge, sondern auch gute Freundinnen

freien Zeit haben die Kinder gern im Fluss gebadet.

Einige Male haben unsere großen Jungen beim Heustecken geholfen. Einmal durften auch wir Schwestern daran teilnehmen. Es war ganz schön anstrengend, aber wir hatten viel Spaß dabei. Während der Zeit in Kijma nahm ich an einer viertägigen Jugendfreizeit teil, die sehr segensreich war. Vormittags und nachmittags gab es immer Unterricht zu verschiedenen Themen wie z.B.:

"Eltern ehren", "Versuchungen" und "Heilsgewissheit".

Nach der Jugendfreizeit war ich in Kijma als Erzieherin für die Mädchen zuständig. Ich wurde in der Küche nicht weiter gebraucht, da die Köchin Marina wieder zurück war. Nun bestanden meine Aufgaben darin, mit den Mädchen Stille Zeit durchzuführen, gemeinsam mit ihnen die anfallenden Arbeiten zu verrichten und die restliche Zeit sinnvoll zu gestalten. Aber auch Strafen oder längere Gespräche waren manchmal notwendig. Später kamen dann die anderen Kinder und Mitarbeiter für eine kurze Zeit dazu. In dieser Zeit hatten wir viel Arbeit mit Einmachen von Gemüse oder Marmelade. Wir haben sehr viel Apfelsaft gepresst.

> Nachdem alle Kinder und einige Mitarbeiter wieder nach gefahren Hause waren, blieben nur noch Marina und ich zum Gänsehüten und Haus aufräumen zurück. Diese eine Woche war eine sehr erholsame Zeit. Danach kamen einige Geschwister, um uns bei der restlichen Ernte behilflich zu sein.

Larissa: Während Oxana ihre Zeit in Kijma verbrachte, kümmerte ich mich im Heim "Hoffnung" als Erzieherin um die zurück gebliebenen Kinder. Insgesamt waren es zwölf Kin-

der, zwei Jungen unter zwei Jahre, ein dreijähriges Mädchen und drei Jungen, die ihren vierten Geburtstag noch nicht überschritten hatten. Die anderen Kinder waren im schulfähigen Alter. Wir waren insgesamt drei Erzieher und mussten uns nach 24 Stunden Dienst abwechseln. Es war nicht immer einfach. Da wir nur wenige waren, mussten wir nebenbei bei der Wäsche mithelfen und eine Zeit lang auch kochen. Zusätzlich mussten wir einen Teil des



Hausputzes übernehmen, weil es zu der Zeit nur wenige Kinder gab, die mithelfen konnten. Oft befanden sich die Kleinen in der Obhut der Größeren. Eines Tages war es dann so weit, dass kein Erzieher bereit stand. Die Schwester, die mich abwechseln sollte, kam nicht. Die Kinder wurden vom Direktor und der Buchhalterin betreut, und mich schickte man schlafen. Als ich mittags aufstand, waren die Kinder unter der Aufsicht eines 17-jährigen Mädchens draußen. Am Spätnachmittag habe ich dann die Geschwister abgelöst, damit sie nach Hause konnten, und bin zur zweiten Nacht angetreten. Das Mädchen, das auf die Kinder aufpassen sollte, hatte diese unbeaufsichtigt auf dem Hof gelassen, ohne jemanden darüber in Kenntnis zu setzen. Und so kam es, dass der kleine, fast zweijährige Nikita verunglückte. Er kam unter ein Auto und wurde verletzt. Er musste ins Krankenhaus, und da kein anderer zur Verfügung stand, musste ich ihn begleiten. Wir lagen anderthalb Wochen mit ihm im Krankenhaus und durften nur übers Wochenende nach Hause. In der Zeit unseres Krankenhausaufenthalts fuhr die Jugend zur Freizeit. Ich musste in dieser Zeit eine andere Schule durchgehen. Der Kampf gegen die Mächte des Feindes war hart, aber Gott war gnädig und stand mir bei.

Zunächst war da eine orthodoxe Oma, die mir immer wieder etwas von Hausgeistern erzählen wollte, bis ich mich demonstrativ von ihr abwandte. Dann war da noch der Fernseher, der von frühmorgens bis spät in die Nacht lief, so dass wir überwiegend im Flur wohnten und nur noch zum Essen und Schlafen aufs Zimmer gingen. Wie war ich dankbar, als endlich alles vorbei war und wir nach Hause entlassen wurden.

Kurz nach unserem Krankenhausaufenthalt fuhren wir mit einigen Geschwistern und allen Kindern, einschließlich der beiden kleinsten, nach Kijma. Dort erlebten wir eine gesegnete, wenn auch anstrengende Woche. Es gab einige größere Schwierigkeiten mit den Teenagern, aber der Herr hat auf unsere Gebete geantwortet und bei der Lösung sämtlicher Probleme geholfen. Er war es, der uns Weisheit gab, den richtigen Zugang zu den Kindern schenkte und den Kindern die Einsicht ermöglichte. Nach dieser einen Woche bin ich mit allen Kleinen unter sechs Jahren und einigen Geschwistern zurück gefahren. Mit diesen Kleinen verbrachte ich auch die nächsten drei oder vier Wochen. Ich hatte vier Mädchen und sechs Jungen den ganzen Tag zu betreuen.

Morgens habe ich die Kinder geweckt und versorgt, dann die Morgenandacht durchgeführt. Nach dem Frühstück bin ich mit den Kindern meistens raus gegangen, und bei schlechtem Wetter haben wir im Haus gespielt. Nach dem Mittagessen habe ich die Kinder schlafen gelegt und hatte dann ca. zwei Stunden zur freien Verfügung. Wenn die Kinder aufwachten, was gegen vier oder halb fünf der Fall war, sind wir wieder raus gegangen oder haben im Haus gespielt.

Nach dem Abendbrot habe ich dann mit den Kindern Stille Zeit durchgeführt und sie schlafen gelegt. Als später immer noch nicht alle Mitarbeiter da waren, war ich anschließend meistens damit beschäftigt, Wäsche zu waschen, zu bügeln, mit den Großen Stille Zeit durchzuführen, zu kochen und andere Kleinigkeiten

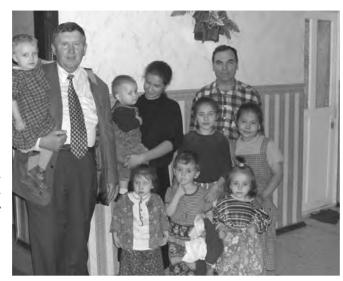
zu erledigen. Diese Zeit war sehr anstrengend und die Tage schienen kein Ende zu nehmen, aber gerade diese Arbeit war mir ganz besonders zum Segen und hat mir unwahrscheinlich viel Freude gemacht. Manchmal denke ich, es war vielleicht die anstrengendste, aber doch die schönste Zeit meines bisherigen Dienstes hier.

Nach etwa drei Wochen kam Oxana zurück und übernahm die Aufgaben des "Kindermädchens" für die Kleinen. Ich wurde wieder als Erzieherin eingesetzt. Die Schule war schon im vollen Gange und die Kinder ausgelastet. Morgens um halb sieben wurden die Kinder geweckt und um halb acht gab es Frühstück. Nach dem Frühstück und der Stillen Zeit gingen die meisten Kinder in die Schule. Nur die Kleinen und die nachmittags zur Schule mussten, blieben zurück. Die Kinder, die nachmittags zur Schule gingen, machten in der Zeit ihre Hausaufgaben und erledigten den Abwasch nach Plan. Nachmittags machten dann die anderen ihre Hausaufgaben.

Die meisten Kinder gingen mehrmals die Woche zur Musikschule und mussten sich auch dafür vorbereiten. Dienstagabends hatten die Teenager Singstunde. Mittwochabends war Bibelstunde, da gingen alle Schulkinder hin. Am Samstag gingen alle Kinder



Es schmeckt alles so gut!



Die Kleinen brauchen viel Aufmerksamkeit und Liebe

vormittags zur Schule, und nachmittags wurde dann überall gründlich aufgeräumt. Abends vor der Stillen Zeit wurde auch immer aufgeräumt und der Fußboden gewischt, so dass die Kinder nur wenig freie Zeit haben.

Vor einigen Wochen sind die Jungen und Mädchen getrennt worden, die Anzahl der Erzieher hat sich verdoppelt und die Arbeit ist wesentlich leichter geworden. Zur Zeit sind in dem Heim 33 Kinder im Alter von 1-16 Jahren. Davon sind 13 Mädchen und 20 Jungs. Als Personal gibt es einen Direktor und seinen Gehilfen, acht Erzieher, eine Waschfrau, eine Köchin und zwei Brüder, die heizen. Die Kinder kommen alle aus unterschiedlichsten Umgebungen und Umständen. Die meisten von ihnen haben Eltern, die entweder im Gefängnis sitzen oder denen wegen schlechter Lebensführung der Elternrechte entzogen worden sind, Waisenkinder gibt es nur wenige.

Vor etwa vier Wochen sind einige Geschwister, unter ihnen auch Oxana, nach Saporoshje gefahren, um dort beim Gänserupfen zu helfen. Sie brachten etwa 45 Gänse nach Hause. Kaum waren die Geschwister weg, brachte uns die Polizei drei kleine Jungen, Pawlik (4J.), Kiril (3J.) und Eugen (2J.). Die Kinder befanden sich in einem fürchterlichen Zustand, sie hatten Läuse, in den Haaren klebte Kot und die Kleider waren so dreckig, dass mir beim Ausziehen der Kinder fast schlecht wurde. Sie hatten zum Teil noch nicht

RundBr 2004 1.indd

einmal Unterwäsche an. Nachdem die Jungen von den Schwestern geschoren worden waren, habe ich sie zwei Mal gebadet. Nach dem ersten Bad war das Wasser pechschwarz. Trotz sauberer Kleidung, Seife und Shampoo stanken die Kinder einige Tage später immer noch. (Ich habe es bereits am ersten Abend nicht länger ausgehalten und sie leicht einparfümiert.) Sie hatten alle drei dicke Bäuche und dünne Arme und Beine.

Am schlimmsten war es um den Kleinsten bestellt. Er war bereits leicht bläulich und wurde selbst im warmen Wasser nicht warm. Am Anfang haben die Kleinen viel geweint und konnten das Essen nicht im gesunden Maße zu sich nehmen, aber mittlerweile geht es ihnen richtig gut. Sie haben zugenommen und die Bäuche sind wieder weg. Die einst so ausdruckslosen Augen leuchten. Die Polizei teilte uns mit, dass die Kinder nur vorübergehend im Heim bleiben sollten, bis ein Mordfall geklärt wäre, der in der Wohnung geschah und dessen Augenzeugen die Kinder waren. Jetzt haben die Eltern schon gesagt, dass sie die Kinder abholen wollen. Und wir werden sie abgeben müssen. Wir können es nicht begreifen, dass solchen Rabeneltern nicht die Rechte entzogen werden. Wir machen uns ernsthaft Sorgen um die Kinder. Aber ändern können wir daran nichts, so leid uns die Kinder auch tun.

Vor einigen Tagen hat uns eine alkoholkranke Frau gemeinsam mit ihrer Mutter ihren einjährigen Sohn gebracht. Das Kind war gut gepflegt und sogar etwas verwöhnt. Die Mutter hat ihn schweren Herzens hier gelassen. Warum sie ihn abgeben musste und wie lange er bleibt wissen wir nicht, er ist auch nur vorübergehend hier.

Die letzten zwei Tage waren sehr aufregend. Wir haben mit den Kindern Weihnachten gefeiert. Das war natürlich mit viel Arbeit verbunden, es hat aber auch viel Freude gemacht. Jetzt laufen bereits die Vorbereitungen für das Neujahrsfest mit der Jugend und der Gemeinde. Anfang Januar wird unsere Iskrina in die Jugend übergeführt, sie ist schon ganz aufgeregt. Was den geistlichen Zustand unserer Kinder betrifft, müssen wir zugeben, dass es nach der Teilung der Jungen und Mädchen erst einige Schwierigkeiten auf beiden Seiten gegeben hat. Mit der Zeit haben sich diese jedoch gelegt und die Kinder haben wieder Ohren, die da hören und das Wort Gottes annehmen. Iskrina hat sich erst vor zwei Wochen bekehrt, sie ist noch in vielen Hinsichten nicht ganz durchgedrungen, da sie noch nicht alles aufgeräumt hat. Aber wir haben trotzdem eine große Veränderung an ihr festgestellt. Wir beten, dass der Herr Gnade schenkt und sie sich fest an den Herrn Jesus Christus hält, dass sie in jeder Hinsicht lernt, Gott zu vertrauen und zu gehorchen.

Wenn wir einen Rückblick über die vergangenen sechs Monate machen, müssen wir feststellen, dass wir reichlich gesegnet wurden. Unser Wunsch war gewesen, in diesem Jahr viel zu lernen und uns von Gott erziehen und gebrauchen zu lassen. Das hat er bis jetzt auch in seiner väterlichen Fürsorge reichlich getan. Wir sind dem Herrn dankbar für die Zeit, die wir hier verbringen dürfen, und für alle Gebetsunterstützungen von den Geschwistern, sowohl hier als auch in Deutschland. Das Bewusstsein, dass für uns gebetet wird, hat uns schon sehr oft Mut gemacht. Wir freuen uns sehr, dass wir so viele Geschwister haben, die an unserem Dienst teilhaben und uns unterstützen.

> Oxana und Larissa, Minden-Temirtau

31.03.2004, 15:02



# Ein Brief aus dem Kinderheim

Saran, Kinderheim "Preobrashenije"

Wieder ist ein Jahr vergangen. Zum sechsten Mal feiern wir nun in unserem Kinderheim Weihnachten. Jedes Mal, wenn ein Jahr zu Ende geht, schauen wir dankbar zurück und sagen von Herzen: "Dem Herrn die Ehre!" Wie viel Gnade, Fürsorge und Liebe erweist Gott uns und unseren Kindern! Manchmal scheint es, dass unsere Sorgen und Probleme kein Ende nehmen, aber der Herr hilft uns auf wunderbare Weise und löst alle unsere Schwierigkeiten.

Wir haben jetzt 56 Kinder, 53 davon sind Schüler. Sie brauchen Schuluniformen, Kleider und Schuhe für den Sportunterricht, einige Schulbücher müssen wir selber erwerben, außerdem Schulranzen, Kugelschreiber, Hefte und vieles andere. Aber, Gott sei Dank, wir haben einen Herrn und Geschwister, die uns helfen. Im vergangenen Jahr bekamen wir gute Schulranzen, Hefte und Kugelschreiber. Für die eingegangenen Spendengelder wurden Sportanzüge und Winterjacken für die Kinder gekauft, außerdem konnten Impfmittel gegen Grippe erworben werden. Wir könnten solche Ausgaben ohne Ihre finanzielle Unterstützung nie tragen.

Bei uns sammelt sich sehr schnell die schmutzige Wäsche an. Der Herr sah unsere Not und wir bekamen neue Waschmaschinen geschenkt und dazu noch Waschpulver, derheim einige Bügeleisen und zwei Staubsauger gekauft. Das war für uns eine große Freude, denn gerade diese Geräte fehlten uns sehr. Wir bekommen viele Pakete ohne Angabe des Absenders und wissen nicht, bei wem wir uns für die Geschenke bedanken sollen. Aber wir sind dem Herrn für die große Hilfe und Unterstützung sehr dankbar.



Es ist gut den mühevollen Tag mit Bibellesen, Gesang und Gebet abzuschließen

Spülmittel, Shampoo, Bettwäsche, Kleider und Schuhe. Wenn wir die Pakete auspacken, spüren wir, mit wie viel Liebe sie zusammengestellt wurden. Jemand hat für unser Kin-

Danke auch für die herrlichen Weihnachtsgeschenke, die wir von Ihnen bekommen haben! Zur Weihnachtsfeier lernen unsere Kinder immer Gedichte und Lieder auswendig und bereiten ein Programm vor. Am Heiligabend versammeln wir uns dann als eine große Familie. Oft erleben wir an diesen Abenden, dass die Kinder Jesus in ihr Herz aufnehmen. Viele unserer Kinder haben sich schon für ein Leben mit Jesus entschieden. Einige Mädchen äußerten den Wunsch, in diesem Sommer die Heilige Taufe anzunehmen. Unsere Kinder singen im Gemeindekinderchor, spielen im Orchester, nehmen an den Evangelisationseinsätzen teil, besuchen mit einem Programm andere Gemeinden, Alten- und Invalidenheime. Wir sind dem Herrn so dankbar, wenn wir sehen wie wunderbar Er unsere Kinder verändert hat! Ihm sei die Ehre dafür!

Neben den Sonntagen und Feiertagen gibt es bei uns aber auch den



Ein ganz besonderes Erlebnis für die Kleinen aus dem Kinderheim "Preobrashenije" – der Besuch im Zoo!

16 — Aquila 1/04 — —

grauen Alltag, der viele Schwierigkeiten und Probleme mit sich bringt. Wir erleben oft ernste Stunden, in denen wir fasten und für unsere Kinder beten. Manchmal verlieren wir den Mut und haben keine Kraft, diesen Dienst weiter zu tun. Aber, Gott sei Dank, wir haben einen himmlischen Vater, der nicht gleichgültig zu unseren Nöten ist, der uns unterstützt und uns die Freude schenkt, diese

Arbeit weiter zu tun. Wir lieben unsere Kinder sehr. Wir freuen uns, wenn es ihnen gut geht, wenn sie einen Sieg über die Sünde erleben, und weinen mit ihnen, wenn sie Probleme und Sorgen haben oder Niederlagen erleben.

Den Kindern müssen verschiedene Hausarbeiten beigebracht werden, was manchmal nicht sehr einfach ist. Die Mädchen lernen nähen, stricken, kochen, bügeln. Die Jungs erledigen die meisten Arbeiten draußen. Sie bringen Kohlen in den Heizraum und räumen das Gelände auf. Wir

haben einen Gemüsegarten, wo die Kinder Gurken, Tomaten, Möhren und anderes Gemüse züchten und es für den Winter konservieren oder einlagern.

Wir möchten jetzt noch Vieh fürs Kinderheim anschaffen. Fünfundzwanzig Schweine sind schon gekauft worden und in Zukunft wollen wir noch Hühner und Kühe kaufen. Dann werden wir unser eigenes Fleisch, Milch und Eier haben. Jetzt besorgen wir Futter für das Vieh. Es ist nicht immer einfach. Aber oft werden wir dadurch gesegnet, dass viele Leute uns entgegenkommen und uns das Futter zu einem sehr günstigen Preis verkaufen. Wir möchten, dass unsere Kinder lernen selber für sich zu sorgen und nicht warten, bis jemand ihnen das Nötige schickt.



Die kleinen Sängerinnen aus dem Kinderheim "Preobrashenije" in Saran

Wir beten und hoffen, dass man im Frühling mit dem Bau eines neuen Gebäudes anfangen darf. Danke, dass auch Sie nicht gleichgültig zu unserer Not geblieben sind und für diesen Zweck gespendet haben. Möge der Herr Sie reichlich segnen!

Unser Kinderheim existiert jetzt schon seit sechs Jahren. Die Kinder, die damals zehn Jahre alt waren, sind jetzt schon 16, sie werden er-

wachsen. Wir machen uns Sorgen darum, wie es mit ihnen weitergehen soll. Sie müssen einen Beruf erlernen, arbeiten gehen und selbstständig werden. Wir können uns nicht vorstellen, wie wir dies alles regeln sollen und bitten beim Herrn um Weisheit, diese Frage zu lösen. Wir brauchen auch Ihre Gebete und wissen, dass Sie auch weiterhin für uns beten werden.

Olga Thiessen, Saran

# "Wir warten auf euch!"

Kinderheimeinsätze im Pawlodargebiet

Der Herr schenkte uns, einigen Brüdern aus der Gemeinde Pawlodar, am 6. März 2004 die Gelegenheit, zwei Kinderheime zu besuchen.



Die Kinder aus dem Heim in Pestschanoje freuen sich über Süßigkeiten, die ihnen die Geschwister aus der EChB-Gemeinde verteilt haben

31.03.2004, 15:02

Im Kinderheim in Pestschanoje leben geistig und körperlich behinderte Kinder. Als wir dort ankamen, war die Heimleiterin gerade weggefahren. Wir suchten ihre Vertreterin auf, die uns schon kannte. Die Frau gestattete uns ein Treffen mit den Kindern im Essraum. Die Kinder erzählten uns, wie ungeduldig sie schon auf uns gewartet hatten und stellten uns viele Fragen über unser Leben. Viele von ihnen kannten schon einige Christen von früheren Besuchen persönlich und fragten nach ihnen. Ein Mädchen verriet uns, dass sie regelmäßig betet, heimlich vor den anderen. Manchmal pflegt sie zusammen mit ihrer Freundin Gebetsgemeinschaft. Zwei Kinder schrieben während unseres Besuches Briefe an ihre gläubigen Freunde und gaben sie uns mit. Wir freuen uns darüber, dass

wir neue Freunde gewinnen konnten und dass die Kinder zu verstehen beginnen, was Jesus für sie getan hat. Leider war die Zeit, die wir gemeinsam verbringen konnten, begrenzt. Die Kinder waren sehr dankbar für die verteilten Süßigkeiten. Sie luden uns ein, das Kinderheim öfter zu besuchen. Einige Kinder sagten uns, dass sie außer uns niemanden haben, der sie besucht. Lasst uns beten, dass der Herr die Herzen der Heimleitung dahin lenkt, dass sie uns erlauben die Kinder öfter zu besuchen.

Im Kinderheim in Katschiry wurden wir wie immer freundlich von der Heimleitung in Empfang genommen und durften mit den Kindern Gemeinschaft haben. In diesem Kinderheim leben Kinder zwischen drei und neun Jahren. In einem Gebäude sind die Drei- bis Sechsjährigen untergebracht, im anderen die Älteren. Vor einigen Jahren hatten wir ihnen christliche Bücher für die Heimbibliothek mitgebracht. Diese Bücher werden sogar von den Erziehern gelesen, die die Kinder dazu ermutigen, sie auch zu lesen. Nach dem biblischen Unterricht, den wir durchführten hatten die Kinder viele Fragen an uns. Manche davon waren



Die Kinder aus dem Heim in Pestschanoje freuen sich über Süßigkeiten, die ihnen die Geschwister aus der EChB-Gemeinde verteilt haben

so tief und kompliziert, dass uns die Weisheit fehlte, sie kindgerecht zu beantworten. Aber die Kinder hörten sehr aufmerksam zu. Sie freuten sich über die mitgebrachten Geschenke, die wir von euch bekommen haben, aber sie sagten auch, dass sie sich auch gefreut hätten, wenn wir ohne Geschenke gekommen wären. Lasst uns für diese Kinder beten!

Nikolaj Moskalez, Pawlodar Hier einige Briefe aus den Kinderheimen:

Die Leitung, die Mitarbeiter und Kinder des Pestschaner Schulinternats für behinderte Waisenkinder und Kinder aus asozialen Verhältnissen, bedanken sich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit, Liebe und die gespendeten Hilfsgüter (Kleider, Schuhe, Stricksachen und Süßigkeiten). Wir wünschen Ihnen gute Gesundheit und alles Gute.

Die Direktorin C. U. Alekparowa

Wir haben heute von Ihnen die Geschenke erhalten. Vielen Dank. Bitte besucht uns mal! Die Schüler der 7. Klasse

Ich habe im Traum viele Süßigkeiten gesehen. Ich bin so froh, dass dieser Traum sich heute erfüllt hat! Danke, dass Sie uns nicht vergessen und uns helfen.

Stanislaw Truschin

Liebe Freunde! Unser Herzenswunsch ist, dass Sie uns mal besuchen. Möge dieser Wunsch in Erfüllung gehen! Wir werden beim Hauseingang auf Sie warten. Bitte schreiben Sie uns Briefe. Auf Wiedersehen.

Ruslan Sitnikow



Ein Freudentag im Kinderheim in Katschiry – Besuch aus der Gemeinde der EChB in Pawlodar

18 — Aquila 1/04 — —

# Die Anfänge der Mennoniten-Brüdergemeinden in Sibirien und Kasachstan

Im letzten Heft wurde über die Anfänge der russischen Baptistengemeinden in Sibirien und Kasachstan berichtet. Nun soll es um den Anfang der Mennoniten- und insbesondere der Mennonitenbrüdergemeinden gehen. Damit soll auch dieses Kapitel christlicher Mission in Asien beschrieben werden.

Im Herbst 2003 ist das Buch von Viktor Dück "Das Licht des Evangeliums in Kasachstan" in russischer Sprache erschienen. Der folgende Artikel wurde diesem Buch entnommen, von Viktor Fast übersetzt, ergänzt und bearbeitet.

# Deutsche Siedler in der sibirischen Steppe

Zu Anfang des 20. Jh. breiteten sich die deutschen Bauernsiedlungen im Russischen Reich von Wolhynien (Westukraine), dem Schwarzmeergebiet (Bessarabien, Odessa, Cherson, Taurien, Jekaterinoslaw, Krim), der mittleren Wolga (um Saratow), dem Nord- und Transkaukasus und Petersburg bis in den Osten bei Orenburg aus. Ein Sonderfall war der Vorstoß der mennonitischen Siedler nach Turkestan (Mittelasien: Chiwa und Talastal), wo sie sich schon 1882 niederließen.

Siedler auch Evangelisten nutzten die sibirischen Flüsse als Transportmittel

Der dringende Bedarf an Ackerland für die schnell wachsende Bevölkerung zwang die deutschen Siedler, ihre zur Heimat gewordenen Gegenden zu verlassen und nach freiem Land zu suchen. Viele zogen nach Nordamerika, Wohlhabende kauften Landgüter in den zivilisierteren Gebieten Russlands, doch die meisten

mussten sich in entfernten und rauhen Gegenden im Nordkaukasus, an der Wolga, um Orenburg und weiter in dem Steppenstreifen Sibiriens niederlassen.

Unter diesen Siedlern gab es viele Lutherische, weniger Katholiken und eine beträchtliche Anzahl von Mennoniten und Baptisten. Die Umsiedlung geschah teilweise aus eigener Initiative, teilweise wurde sie von den Mutterkolonien mitgetragen und organisiert oder teilweise vom Staat gelenkt und betreut. Nach eigenen Traditionen und Wünschen, aber auch nach alten Verordnungen der Umsiedlerbehörden des Russischen Reichs geschah die Ansiedlung streng nach konfessi-

onelem Prinzip. Die orthodoxen Bistumsbehörden fürchteten sehr den Einfluss "der Sektierer" und achteten sorgfältig darauf, dass keine "Sektierer" in orthodoxen Dörfern angesiedelt wurden. Trotzdem kam es vereinzelt vor, dass in einem Dorf Siedler zweier oder gar dreier Konfessionen zusammentrafen.

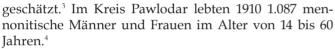
1892-1909 wurden im Ujesd (Kreis) Omsk 6.300 und im ganzen Akmolinskgebiet (von Omsk und Petropawlowsk im Norden bis zum Fluss Tschu im Süden – ca.1100 km Luftlinie) über 20.000 Deutsche von der Umsiedlerbehörde angesiedelt. Hinzu kamen viele Siedler, vor allem Mennoniten, die unabhängig von der Behörde entlang der Eisenbahn Petropawlowsk-Omsk

den Kosakenoffizieren Land abkauften oder es bei ihnen pachteten. Die größte Konzentration deutscher Siedler, wiederum hauptsächlich Mennoniten, wurde im Barnauler Ujesd (Altaj, neben der 1914 gegründeten Stadt Slawgorod) erreicht. Um 1915 lebten in Westsibirien (einschließlich der kasachischen Territorien) schon



über 80.000 deutsche Bauernsiedler. Um einen Eindruck über den gesamten Siedlerstrom zu bekommen sei hier darauf hingewiesen, dass 1906 bis 1914 im Altajer Bezirk 3.415 Ortschaften gegründet wurden, in denen sich mehr als 600.000 Bauern aus dem europäischen Teil Russlands ansiedelten.2

Die Zahl der lebten, wird auf 5.000



Anfang des 20. Jh. wuchs in Russland die antideutsche Stimmung und es gab immer wieder Verordnungen, die die Ansiedlung der Deutschen erschweren oder unmöglich machen sollten. Auch in Omsk wurden in Zeitungen gehässige Artikel gegen die deutschen Siedler veröffentlicht. Die Deutschen mussten sich mit den ungeeignetsten Ländereien begnügen. Glücklicherweise gab es nach der Erschließung von Brunnen und entsprechender Bearbeitung oft doch gute Ernteerträge.



Mennoniten, die 1913 Eine Begegnung in der sibirischen Steppe - Kosake, Mennonit und Kasache. im Akmolinskgebiet Aquarelle von J. Janzen, Lehrer in Orloff

Inwieweit die "Germanisierung" tatsächlich gefährlich war, kann an Hand folgender Statistik 5 beurteilt werden:

In den 500 untersuchten Siedlerniederlassungen war der Anteil der orthodoxen Bevölkerung 93,75%, der Lutherischen 3,12%, der Katholiken 1,46%, der Moslems 0,69%, der Baptisten 0,59%, der Molokanen 0,27%, der Stundisten 0,06% und anderer "Sektierer" 0,3%.

In den Jahren 1892-1907 waren von 137.233 Neusiedlern (nur Männer) im Akmolinskgebiet 7.698 (5,6%) Deutsche und 1907-1910 waren es von 66.617 Neusiedlern (nur Männer) 2.371 (3,6%) Deutsche.

# Unruhe der russischen "Patrioten"

"Westsibirien ist zur Hälfte ein deutsches Land, vor allem die Steppenregion. Hier ziehen sich die deutschen Kolonien von Petropawlowsk wie ein Streifen nach Süden und bilden bei Akmolinsk ein ganzes Netz [...] Die deutschen Kolonien wachsen wie Pilze aus dem Boden, und das ist gar nicht verwunderlich, da alle Chefposten der Umsiedlerbehörde Deutsche innehaben. [...]

Die deutschen Kolonisten verhalten sich den russischen Siedlern gegenüber sehr verächtlich und böse. Der einzige Russe, den ein Deutscher in sein Haus einlässt, ist der Baptist. Den Baptisten unter den Bauern wird der Deutsche verschiedenste Gefallen tun, das ist ja auch die Hauptursache der schnellen Ausbreitung dieser staatsfeindlichen Sekte. [...]

Diese Berichte über die Germanisierung von Westsibirien können nicht anders, als die Russen zu beunruhigen, die den Staatsinteressen Russlands treu sind. Und dies desto mehr, da die politische Verbindung, die die deutschen Kolonisten mit Deutschland aufrecht erhalten, allgemein bekannt ist. [...]

Eine bekannte sibirische Persönlichkeit [...] hat aus eigenen Mitteln eine kleine Expedition ausgesandt, die im letzten August die Eisenbahnstrecke zwischen Omsk und Issil-Kul erforschte. Die hier veröffentlichte Karte [siehe übernächste Seite unten] ist ein Ergebnis dieser Untersuchung [...], wo jedem klar ersichtlich wird, wie viele deutsche Kolonien [...] zwischen den verkümmerten kosakischen Siedlungen entstanden sind!

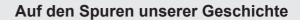
Man muss hoffen, dass die von höchster Ebene eingesetzte Kommission des Senats [...] allen Missbrauch entdecken [...] und die Beamten, die trotz gesetzlichen Verboten [...] Kosakenland an diese Ausländer übergehen ließen, zur rechtmäßigen Verantwortung ziehen wird.

Die höchste obrigkeitliche Gewalt [...] sollte auf diese, für die Einheit des russischen Staats, äußerst gefährliche Erscheinung acht geben. [...]

Aus dem Artikel von A.Papkow, "Das Deutsche Reich in Westsibirien auf den Trümmern der Kosakenländereien", in der Zeitung "Objedinenije" vom 5.11.1910 <sup>4</sup>

20 Aquila 1/04 —





Kreis (Ujesd)	Stadtbevölkerung	Landbevölkerung	Insgesamt	Prozentsatz zur gesamten Bevölkerung (%)
Omsk	3.390	16.808	20.198	5,14
Petropawlowsk	245	350	595	0,2
Koktschetaw	32	6.449	6.481	1,83
Atbassar	30	363	393	0,24
Akmolinsk	125	8.247	8.372	2,43
Insgesamt	3.822	32.217	36.039	2,32

Tabelle 1. Anteil der Deutschen im Gebiet Akmolinsk im Jahre 1914

Quelle: Viktor Bruhl, Die Deutschen in Sibirien. Eine hundertjährige Geschichte von der Ansiedlung bis zur Auswanderung.

Band 1. HVDR, Nürnberg, 2003, S.74

Gebiet	Großrussen	Kleinrussen	Weißrussen	Deutsche	Andere
Steppen	21,7	39,4	5,6	32	1,3
Waldsteppe	32,9	39,8	24,1	0,1	3,1
Übergang zur Taiga	53,1	18,9	22	0,9	5,1
Taiga	47,2	12,2	19,1	0	21,5
Insgesamt	38,4	28,3	16,6	10,8	5,9

Tabelle 2. Ethnische Zusammensetzung der Übersiedler im Gouvernement Tomsk (in %) Quelle: s.o., S.76

Gebiet	Orthodoxe	Raskolniki und Sektierer	Lutheraner	Mennoniten	Katholiken	Andere
Steppen	67,6	0,1	12,8	15,7	2,7	1,1
Waldsteppe	97,3	0,3	0,5	-	1,8	0,1
Übergang zur Taiga	94,5	0,4	2,2	-	0,9	2
Taiga	66,7	8,1	14,9	-	6,7	3,6

Tabelle 3. Konfessionelle Zusammensetzung der Übersiedler im Gouvernement Tomsk (in %) Quelle: s.o., S.116

Kreis	Schulen insgesamt	Lutherische	Mennonitische	Katholische	Ministerial- Schule
Akmolinsk	3	-	-	-	3
Barnaul	18	-	16	-	2
Smeinogorsk	1	-	-	-	1
Omsk	21	3	10	1	7
Pawlodar	10	1	9	-	-
Tjukalinsk	1	-	-	-	1

Tabelle 4. Deutsche Schulen im westsibirischen Schulbezirk in den Jahren 1916/1917 Quelle: s.o., S.129

———— Aguila 1	/04	21
Aquila 1/	./ 04	

RundBr\_2004\_1\_99.indd 21 31.03.2004, 15:05

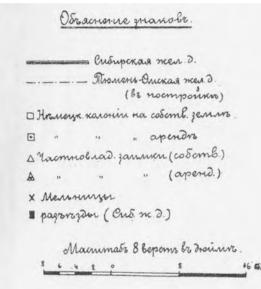
# Die ersten Mennoniten in Sibirien

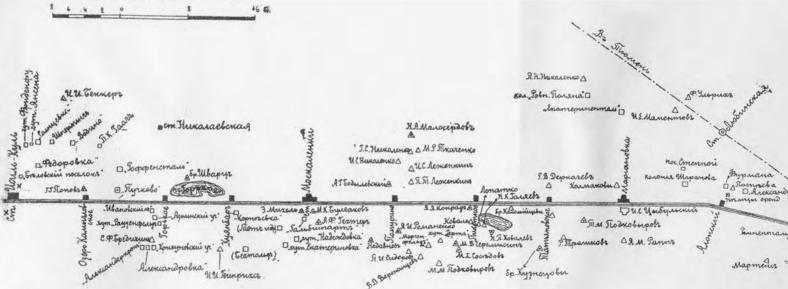
1897 Der erste Mennonit, der sich in Sibirien sesshaft machte, war Peter J. Wiens, der aus Schönau, Molotschnaja, stammte [...] Er begann 1897 in der Stadt Omsk einen Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen und hatte daneben noch einen Kleinhandel. Wiens wurde später wohlhabend und hatte auf der Mokraja ein schönes zweistöckiges Gebäude erbaut, mit Geschäftsräumen unten und einer Wohnung oben. Als später auch die Siedlungen in der Kulundasteppe entstanden, errichtete Wiens in Slawgorod eine Filiale, die von einem seiner Söhne verwaltet wurde." <sup>6</sup>

Feierliche Eröffnung der Eisenbahn Samara-Slatoust (also zwischen Wolga und Ural). Die Strecke war ein Teil der Transsibirischen Eisenbahn auf der die Siedler nach Sibirien zogen 1899 kam eine Gruppe Mennoniten aus Molotschna und Alt-Samara (oder Neu-Samara) und kauften von dem Kirgisenfürsten Tschunajew 1800 Dessjatinen (1967 ha) Land. Hier, 12 km von Omsk, entstand die erste mennonitische Siedlung in Sibirien. Diese Siedlung erhielt den Namen Tschunajewka.

"In wenigen Jahren entstanden nun längs der großen transsibirischen Eisenbahn auf der Strecke von der Stadt Petropawlowsk bis zur Station Tatarskaja, auf einer Strecke von etwa 420 km eine ganze Reihe mennonitischer Siedlungen. Das meiste Land wurde von den Siedlern käuflich erworben, wenn manche es anfänglich auch gepachtet hatten".<sup>8</sup>







Deutsche Dörfer und Einzelhöfe entlang der Transsibirischen Eisenbahn von Isil-Kul bis Omsk 1910

22 — Aquila 1/04 — — —

"Im Herbst 1900 wurde [in Tschunajewka] eine Schule eröffnet, und der erste Lehrer war Korn[elius] Martens von der Molotschna".9

"Da alle Siedler zur Mennoniten-Brüdergemeinde gehörten und H. Ewert ein ordinier-



Orte der Entstehung der ersten Gemeinden in Sibirien und Kasachstan (Anfang 20. Jh.)

ter Prediger war, wurde auch sofort eine Gemeinde gegründet".<sup>10</sup> Ab 1903 war Jakob Wiens für 10 Jahre der Älteste der Gemeinde.

# Mennonitenbrüder in Tokuschi im jetzigen Nordkasachstan

1901 – in diesem Jahr siedelten die ersten Mennoniten auf kasachischem Boden an. Die Brüder Peter, Nikolai und Johann Friesen aus Rückenau, Molotschna, kauften in der Nähe der Eisenbahnstation Tokuschi 30 km östlicher von Petropawlowsk, dem russischen Offizier Perfiljew 2000 Dessjatin (2185 ha) Land ab und siedelten mit insgesamt 11 Familien auf Einzelhöfen an. Das war die westlichste Siedlung der Mennoniten an der Eisenbahn zwischen Petropawlowsk und Omsk. Sie bekam den Namen Friesenow (Friesenhof, Friesenau, Perfiljewka). Perfiljews Villa gehörte zum Chutor (Einzelhof) von Peter Friesen. Sie wurde 1902 umgebaut und als Schule und Versammlungshaus genutzt.<sup>11</sup>

In dieser Ansiedlung entstand eine kleine Mennoniten-Brüdergemeinde. Anfänglich war Isaak Braun der Leiter dieser Gruppe, dann ab 1905 David Janzen als Prediger. Der Prediger Heinrich H. Philippsen und Diakon Heinrich Reimer dienten mit. Schon von den ersten Jahren an hatte die Gemeinde einen Chor mit dem Dirigenten Abram Abr. Wiebe, dem Schwiegersohn von Abram Abr. Janzen, der im Mai 1907 mit seiner zahlreichen

23

Familie einen Kilometer von Frie-



1904 entstand im Dorfe Michajlowka nordwestlich von der Station Tokuschi und sechs Kilometer westlich von Friesenow eine kleine Mennoniten-Brüdergemeinde, deren Prediger 1905 Kornelius Klassen war.

Diese beide Gruppen gehörten seit 1907 mit acht anderen als Filialen der jetzt offiziell registrierten Mennoniten-Brüdergemeinde **Tschunajewka**.

Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Tschunajewka, 1900 in der Nähe von Omsk gebildet, war die erste und bis 1913 die einzige in Sibirien und wurde zu einem Verbindungs- und Ausgangspunkt für alle späteren Mennoniten-Brüdergemeinden in Westsibirien und Nordkasachstan. Bis 1907 waren alle sibirischen Gruppen Filialen der ersten Mennoniten-Brüdergemeinde Russlands in Rückenau (Molotschna). 1907 wurde die selbständige Mennoniten-Brüdergemeinde Tschunajewka gegründet, der die anderen sibirischen Gruppen

Abram Abr. Janzen, der Gründer des Dorfes Blumenfeld, dem Zentrum der MBGemeinde bei Tokuschi

als Filialen zugeordnet wurden. Der Älteste Jakob Wiens wurde der Hauptleiter dieser regionalen Großgemeinde von Petropawlowsk, Omsk, Pawlodar und Altaj.<sup>13</sup>

Nach einigen Jahren zog Peter Friesen aus Friesenow weg und verkaufte seinen Chutor dem berühmten sibirischen Pferdezüchter Grinew. Dadurch verlor die Gemeinde das Bethaus, das bald danach abbrannte. In Blumenfeld war nach der Ansiedlung der Familie Abram Janzen eine Schule gebaut worden. Nach dem Wegzug von Peter Friesen wurde sie als Bethaus benutzt. Das Dorf Blumenfeld wurde

jetzt zum Mittelpunkt der Gemeinde. Die Mitglieder lebten verstreut in einem Umkreis von bis zu 15 km vom Bethaus entfernt.

Das Leben auf Einzelhöfen war einem regen Gemeindeleben nicht förderlich. Im Sommer kamen alle zu Fuß zur Versammlung zusammen, doch im Winter wurden die Bibel- und Gebetsstunden in den Chutors gehalten,

Aquila 1/04 — 23



Kasachstan in den Jahren 1860 bis 1890

wo die Prediger wohnten. Diese kleine Gemeinde war trotzdem im guten geistlichen Zustand und jedes Jahr fanden Tauffeste statt und konnten gemeinsame Feste gefeiert werden.

Im Winter 1922 verstarb der Gemeindeleiter David Joh. Janzen an Typhus und zum Erntedankfest 1923 wurde Johann Abr. Janzen (1889-1933) als Leiter gewählt. Johann Janzen hatte schon früher eine Bibelschule absolviert und war ein eingesegneter Prediger. Er musste das Zeugnis von dem Retter Jesus Christus mit dem Leben bezahlen.



Johann Abr. Janzen, Ältester der MBGemeinde und der deutschen Baptistengemeinde

Seine Schwester Maria war Sonntagsschullehrerin.

Der Besuch von Jakob Wall¹¹ aus Waldheim (russisch Appolonowka, Issil-Kul-Rayon) 1923 wurde für diese Gemeinde zum Segen. Er erklärte den Heilsplan Gottes, was zu einer geistlichen Reinigung unter den Gemeindegliedern führte. Er soll eine laute Stimme und großen Eifer im Rufen zur Buße gehabt haben. J. Wall hatte von seinem Vater großen Reichtum geerbt, doch sein Herz war nicht daran gebunden. 1913 war er aus Dawlekanowo (in der Nähe von Ufa) nach Sibirien gezogen. Hier konnte Gott ihn reichlich segnen. Er dachte viel über geistliche Wahrheiten nach und bemühte sich Gott zu dienen. Er hatte ein weites Herz auch für die russischen Geschwister, nahm ihre einfache Gastfreundschaft an, hielt sich öfters bei ihnen auf

und predigte den hungrigen Seelen die Barmherzigkeit und Liebe Gottes. Ende der 1920er Jahre floh er mit seiner und anderen Familien über den Fernen Osten nach China und zog von dort nach Kanada. Hier diente er bis an sein Lebensende dem Herrn.

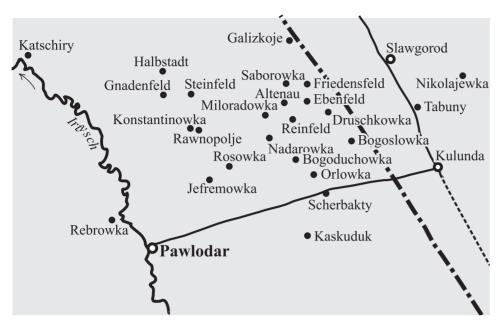
In der Gemeinde Friesenow konnte lange Zeit keine gesonderte Jugendarbeit gemacht werden. Obwohl die meisten Jugendlichen Gemeindeglieder

waren, so waren sie sich selbst überlassen und bekamen nicht die nötige Erziehung. Eine geistliche Belebung unter den Jugendlichen brachte 1927 der Zuzug der jungen Schwester Katharina Hildebrandt aus der Nähe von Issil-Kul, die im Ausland eine Ausbildung als Hebamme gemacht hatte. Sie organisierte einen Schwesternkreis, in dem aktiv in der Heiligen Schrift geforscht wurde. Jede der Schwestern bekam nach Hause eine Aufgabe zum Forschen in der Schrift, die sie bis zur nächsten Zusammenkunft gemacht haben sollte. Katharina Hildebrandt war auch in der Handarbeit sehr begabt. Durch Stricken, Sticken und Basteln mit Buntpapier konnten viele gute Sachen hergestellt werden. Wer es nicht konnte, bekam hier die Möglichkeit, es zu erlernen. Die Erzeugnisse wurden versteigert und das eingegangene Geld für Missionsarbeit, für Notleidende und für das Anschaffen von Material für die Handarbeit verwendet. Solche Versteigerungen waren auch schon vorher in der Gemeinde üblich gewesen und wurden von Adam Vogel durchgeführt.

Die MBG in **Tokuschi** war die westlichste in der Bruderschaft von Westsibirien, doch sie war nicht vergessen und hatte einen regen Verkehr mit den anderen deutschen Gemeinden in Sibirien. Die Gemeinde war nicht groß und als einige Jahre nach der Ansiedlung ein Teil der landlosen Siedler auf die neuen Ländereien in Altaj und Pawlodar zogen, wo sie billiger Land kaufen konnten, wurde die Mitgliederzahl noch kleiner.

Zehn Kilometer von Blumenfeld entfernt lag das Dorf Michajlowka, in dem sich eine kleine Gruppe kirchlicher Mennoniten versammelte. Ihr Leiter war Peter Harder. Die Kirchlichen und die Brüder führten

24 — Aquila 1/04 — Aquila 1/04



Die Lage der Gemeinden zwischen Pawlodar und Slawgorod

auch gemeinsame Gottesdienste durch, was stark zu einer geistlichen Annäherung führte.

Mit dem Anfang der Kollektivierung blieben nur wenige Chutorbewohner am Ort, die meisten verließen die wohleingerichteten Höfe. Auch die Großfamilie von A.A. Janzen verließ die Gegend, so dass das Bethaus nicht mehr benutzt werden konnte. Ein Teil der verbliebenen Gläubigen zog nach Michajlowka um, wo eine Zeit lang eine kleine Gruppe noch Versammlungen abhalten konnte, doch bald wurden auch diese eingestellt.

# Mennonitische Siedlungen und Gemeinden in den Pawlodarsteppen

Im Nordwesten des heutigen Kasachstan im damaligen Ujesd (Kreis) Pawlodar wurden 13 mennonitische Dörfer gegründet. Die Besiedlung der gekauften Ländereien in Pawlodar verlief gleichzeitig mit der Ansiedlung in der Kulundasteppe im Altaj. Die mennonitischen Bauern aus dem europäischen Teil des Russischen Reiches waren hier bereit, nicht wie bei Omsk entlang der Eisenbahn Land zu erwerben und zu besiedeln, sondern erstmals sehr weit (250-300 km) von einer Eisenbahnstation entfernt. Es ging ihnen hier nicht darum, Abgelegenheit von der Zivilisation zu suchen, sondern vielmehr zwangen die billigeren Landpreise die landsuchenden Bauern dazu, sich hier niederzulassen.

Die viel größere Ansiedlung im Altaj (32 Dörfer kompakt, insgesamt über 50 Dörfer) nannte man oft Barnaul, auch wenn sie sehr weit von Barnaul entfernt lag. Später (1914?) wurde in ihrer Nähe die Stadt Slawgorod gebaut. Bis 1914 gab es hier 14 Mennoniten-Brüdergemeinden, die als Filialen einer regionalen Gemeinde galten. 1926 zählte sie 1640 Mitglieder. Die kleineren Ansiedlungen

bei Pawlodar waren von Anfang an sehr eng mit den Altajer Siedlungen verbunden. Auch die Gemeinden hatten viele Berührungspunkte und intensive geistliche Gemeinschaft.

Der große Fluss Irtysch teilte den Pawlodarujesd in zwei Teile. An der rechten Irtyschseite wurden auf vier Siedlungsbereichen zwölf Dörfer angelegt. Am nächsten zum Irtysch, ca. 20 km entfernt lag der Abschnitt Taskuduk mit den Dörfern Gnadenfeld (Borisowka), Steinfeld (Olgino) und Halbstadt (Nataschino). 30 km vom Irtysch entfernt auf dem Abschnitt Taldy (Taldekuduk) entstanden die Dörfer Konstantinowka und Rawnopol

(Rownopol). Noch östlicher (75 km) im Abschnitt Tursunbaj lagen die Dörfer Nadarowka, Reinfeld (Tschistopol) und Miloradowka. Noch 15 km weiter im Revier Musdykul legte man Ebental (Musdykul, Dominskoje), Altenau (Rajewka), Friedensfeld (Sofijewka) und Sabarowka (Saborowka) an. Am linken Irtyschufer wurde das Dorf Rebrowka angesiedelt. Somit waren es insgesamt 13 Dörfer.

Die Dörfer der Siedler lagen weit weg von den heimatlichen Gegenden und Gemeinden in der unendlichen wüsten Steppe Asiens. Trotz der Mühe und Energie der neuen lebensfrohen und hoffnungsvollen Neulandpioniere mussten sie viel Not und Entbehrung hinnehmen. Die ersten Wohnungen wurden aus Erdsoden gebaut. Das Neuland gab jedoch in den ersten Jahren eine sehr gute Ernte.



Schule deutscher Siedler in Kasachstan

Als Wohnung und Wirtschaft einigermaßen eigerichtet waren, begann auch der Aufbau des Gemeindelebens. In jedem Dorf baute man gleich im ersten Jahr eine Schule, an denen ehemalige Lehrer, die hier auch siedelten, für geringe Entlohnung unterrichteten.

# Konstantinowka und Rawnopol

Johann Janzen und Peter Rempel waren die ersten Siedler in Konstantinowka. Janzens hatten zwei Wagen mit Holzachsen, in denen sie bis zur Fertigstellung der Erdhütte wohnten. Die Erdhütte wurde auf folgende Weise erbaut: Man grub ein Loch in die Erde, machte eine 2-3 Fuß hohe Wand aus Rasensoden, vorne ein Fenster, hinten eine Tür, brachte ein schräges Dach hinauf – und fertig war die Wohnung für die erste Zeit.



Provisorische Hütte (Wremjanka) des Siedlers Nikolai Janzen in der Nähe von Petropawlowsk, 1908

"In Konstantinowka und Rawnopol organisierten sich bald beide Gemeinden (MB und Kirchliche). Die Brüdergemeinde hatte anfänglich keinen Prediger und man versammelte sich bei Johann Janzen. Er las an den Sonntagen und auf Beerdigungen aus einem Predigtbuch vor. Es wurden auch Bibel- und Gebetsstunden abgehalten." <sup>15</sup>

"In der MBGemeinde waren später die beiden Prediger Jakob Kröcker und Johann Voth tätig, erster als Leitender. In der Kirchengemeinde war der Leiter ein Prediger Thiessen, außer ihm diente auch noch ein Prediger Jakob Bergen".

"Das Bethaus der MBGemeinde wurde in Rawnopolje aus rohen Ziegeln und mit einem Lehmdach erbaut. Es war aber groß genug und bot auch bei Festlichkeiten genügend Raum. So manchen Segen haben wir hier genossen, bis es dem Feind gelang, die beiden Prediger zu entzweien. Dadurch gab es Spaltungen in der Gemeinde, und es kam soweit, dass beide Prediger ausgeschlossen werden mussten. Bruder Voth hat später Buße getan und wurde in Musdekul wieder aufgenommen. Kröcker wurde ganz kommunistisch und ich habe nicht erfahren, ob er je wieder zurückgekommen ist".

"Nach dem Ausschluß der beiden Prediger wurden Johann Dekker und Jakob Kirsch als Prediger gewählt, aber nach kurzer Zeit stimmte es auch zwischen ihnen nicht mehr. Es ging bergab… Nach einigen Jahren war die Gemeinde ganz klein geworden und versammelte sich in einem Privathause… Die anderen kamen überhaupt nicht. Der Herr hatte den Leuchter von ihnen gestoßen. Traurig war es auch in der Kirchengemeinde bestellt. Viele sind von hier weggezogen".

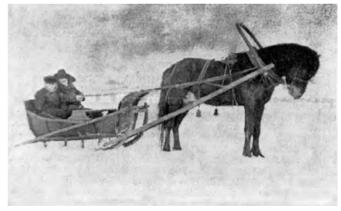
# Saborowka (Musdykul)

"Das erste Jahr war für die Siedler furchtbar schwer. Da sie gänzlich mittellos waren, gab die Regierung ihnen monatlich etwas Mehl, das aber jeden Monat bei tiefem Schnee und strenger Kälte aus der Stadt Pawlodar geholt werden musste […] Wölfe richteten großen Schaden unter dem Vieh an […] Prediger Abram Unruh und sein

Schwager H. Schartner fuhren in den Süden in die Mutterkolonie (Molotschna) um Hilfe für die Siedlung zu bitten".  $^{16}$ 

"Im ersten Winter hatten Kirchen- und Brüdergemeinde gemeinsamen Gottesdienst im Hause von Abraham Unruh. Er war nie Prediger gewesen, aber ein treues Gotteskind. Am 1. Januar 1907 (1908?) fing er mit Gebetsstunden an. Sie hielten drei Wochen an, man spürte das Wehen des Geistes Gottes, und in Saborowka fand die ganze Jugend Frieden im Blut des Lammes. Im Frühling (31.Mai 1908?) darauf fand ein großes Tauffest mit 28 Täuflingen statt."

"Prediger Pätkau von Tursunbaj (Nadarowka? VD) war dazu gekommen, und Bruder Abram Unruh wurde als Prediger der Brüdergemeinde ordiniert. Er musste oft, auch im tiefen Schnee und bei strenger Kälte, zur Barnauler Ansiedlung (Slawgorod) reisen, wo er auf Hochzeiten und Beerdigungen diente."



Mennonitsches Bauernpaar im sibirischen Schlitten

Die Versammlungen fanden jetzt abwechselnd in den vier Dörfern statt, die je 3 km voneinander lagen. Die Gemeinde wuchs. Im nächsten Jahr kam P. Wiens (so A.M. Löwen, A.H. Unruh schreibt Jakob Wiens)<sup>18</sup>, Prediger der Brüdergemeinde, aus Omsk und siedelte im Nachbardorf Friedensfeld (Sofijewka).

Die Kirchengemeinde hatte in Friedensfeld (Sofijewka) den Prediger Harder, in Rebrowka den Prediger Kröker, der aus Gnadenfeld, Molotschna, stammte und auf Java und Sumatra Missionar gewesen war.<sup>19</sup>

26 — Aquila 1/04 — ...

# Rebrowka und Galizkoje

David Kornies hatte 1900 (oder 1901) 30 km von Pawlodar entfernt am andern Irtyschufer ein größeres Landstück gekauft. Einige Jahre später verkaufte er Grundstücke an nachziehende mennonitische Siedler, die im Mai 1906 ankamen. Bis Omsk waren sie mit dem Zug gefahren, dann mit dem Schiff auf dem Irtysch bis Pawlodar. Die größte Strapaze aber war die Fahrt mit der Fähre bis an den Siedlungsort.



Siedler ziehen auf sibirischen Flüssen weiter

Der spärliche Graswuchs wirkte auf die Siedler aus der Südukraine enttäuschend.

"Auf der Siedlungsstelle angekommen, gruben wir ein Loch in der Erde, unterhöhlten sie, stießen auf dem anderen Ende ein Loch durch, auf welches wir einen Schornstein klebten, – und fertig war der Backofen. Die erste Hefe holten die Frauen aus dem nahen Russendorf." <sup>20</sup>

Unter diesen Siedlern gab es Kirchliche und Brüder. Die kirchlichen Mennoniten wurden von einem damals sehr bekannten Mann, Johann Kornies, geleitet. In der kleinen Mennoniten-Brüdergemeinde wurde 1926 Peter Pet. Bannmann (1895-1932) als Diener gewählt. Gleichzeitig war er auch Dirigent. Diese Gemeinde zählte weniger als 50 Mitglieder. Die beiden Gemeinden hatten hier keine Gemeinschaft, die Versammlungen wurden stets getrennt durchgeführt: wenn die einen im Dorf Versammlung hatten, dann kamen die anderen auf dem Chutor zusammen.

Wegen der Schwierigkeiten, die ihnen die Herden der Kasachen zufügten, zogen 1929 alle mennonitischen Bauern aus Rebrowka freiwillig auf ein ihnen angewiesenes Landstück an der Grenze von Kasachstan zu Russland, 40 km von Slawgorod entfernt, und gründeten dort das Dorf Galizkoje.

## Nadarowka

Nadarowka wurde 1908 von 26 Familien gegründet. Anfänglich wurden die Versammlungen in den Privathäusern durchgeführt, 1910 wurde ein Bethaus mit Anliegerwohnung und Lagerraum gebaut. Die erste Taufe wurde 1909 von Bruder Petkau durchgeführt. Prediger der Gemeinde waren Benjamin Buller, Abram und Isaak Schatler, David Richert und andere. Anfänglich war David Funk Dirigent des Chores, später war es

Heinrich Janzen.

Im Winter 1923 besuchten Prediger aus Slawgorod die Gemeinde. Mehr als 20 Personen beteten damals zum Herrn um Vergebung der Sünden. Bis 1929 konnten die Versammlungen im Bethaus gehalten werden, dann versammelte man sich bis 1932 in Privathäusern.

# Pawlodar

Die Stadt Pawlodar lag am östlichen Ufer des Irtysch und war ein bedeutender Flußhafen. Im Zentrum des neu erschlossenen landwirtschaftlichen Gebiets und an der Grenze der kasachischen Steppe gelegen entwickelte sich die Stadt zu einem Handelszentrum.

In der Stadt Pawlodar ließen sich auch einige Mennoniten nieder. So hatten Driediger und Voth hier ein Handelshaus mit verschiedenen Waren und landwirtschaftlichen Maschinen aufgebaut. Die Familien Görzen und Thiessen betrieben jede eine große Dampfmühle. Dann gab es die Auffahrtshöfe Schartner und Schmidt, wo die Bauern aus den Dörfern für wenig Geld für sich und ihre Fuhrwerke Nachtquartier bekamen.<sup>21</sup>

# Leitung der Gesamtgemeinde

Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Westsibirien wurde geistlich von einem erfahrenen Ältesten betreut. In den ersten Jahren ab 1903 war es Jakob Gerh. Wiens (von Tschunajewka bei Omsk). 1913 zog Jakob Wiens nach Friedensfeld (Sofijewka) und übergab seinen Dienst in Tschunajewka an Jakob F. Hübert. Hübert war 1912 in Margenau zum Ältesten berufen worden und versah den Dienst als Ältester der gesamten MBG um Omsk (von Petropawlowsk bis Tatarskaja) bis zu seiner Auswanderung 1929 (1930 kam Jakob Hübert nach Brasilien).<sup>22</sup>

Weil "der liebe Älteste Jakob Wiens" jetzt (ab 1913) in der Nähe wohnte und gerne diente, wurde er im Laufe der Jahre oft von den Gemeinden bei Pawlodar

und Slawgorod (Altaj) eingeladen. Seine besondere Aufgabe war die Einsegnung der Diener. Die Gemeinden besuchten sich gegenseitig mit Predigt und Hausbesuchen.

Die Mennoniten-Brüdergemeinden im Altaj (Slawgorod), setzten in den 1920er Jahren wiederholt Älteste ein. Als erste kam die Schöntaler Gemeinde zu dem Entschluss, ihren Leiter, Aaron Reimer, als Ältesten einsegnen zu lassen, was auch durch Jakob Wiens ausgeführt wurde. Später wurden auch die Brüder

Franz Friesen und Daniel Heide auf einer Konferenz für den Ältestendienst gewählt und ordiniert. Diese zwei Letzten sollten dann Gemeinden im Kreise, die es wünschten, auf Einsegnungsfesten und bei anderen Anlässen dienen.<sup>23</sup>

Nachdem Jakob Wiens aus Friedensfeld (Sofijewka) weggezogen war, wurde im Dezember 1927 Abram Unruh, der bis dahin die Gemeinde im Dorf Saborowka bediente, zum Ältestendienst unter den Pawlodarer Gemeinden eingesegnet.<sup>24</sup>

# Ältestendienst durch ein Dokument bestätigt

Ein Predigerausweis, der für Heinrich Löwen ausgestellt wurde, bestätigt Jakob Wiens als den Ältesten der Mennonitengemeinden in der Gegend von Pawlodar und Slawgorod.

Von Heinrich Pet. Löwen aus dem Dorf Sajzewo (Ujesd Barnaul) wissen wir, dass er 1885 in der Ukraine geboren war. Nach dem er mit der Familie nicht nach Kanada auswandern konnte, zog er an den Amur. Er wurde vier Mal verhaftet. Aus der letzten Haft im November 1937 ist er nie mehr zur Familie zurückgekehrt.



# Ausweis

Hiermit wird dem Bauern aus dem Barnauler Ujesd, Dorf Sajzewo, Heinrich Petrowitsch Löwen bescheinigt, dass er Prediger der Mennoniten-Brüdergemeinde in Kulunda, Abteilung Srebropol, ist und dass er berechtigt ist zu predigen und religiöse Handlungen durchzuführen in allen Gemeinden der Mennoniten-Bruderschaft gemäß ihren kirchlichen Bestimmungen und Bräuchen, deren ungehinderter Vollzug den Mennoniten auf Grundlage von Art. 1104 und 1105, Band XI, Abteilung III, Teil I der Gesetzessammlung freigestellt ist. Dorf Sofijewka, 16. Juni 1914.

Der geistliche Älteste der Mennoniten-Brüdergemeinde Pawlodar J. G. Wiens

28 — Aquila 1/04 —

# Lebensbild

# J. G. Wiens (1857-1930)

Die Familie des Wagenbauers Gerhard Wiens im Dorf Rosenort in der Molotschna-Kolonie hatte zwölf Kinder. Das dritte Kind war ein Junge mit Namen Jakob, der am 27. (15.) Februar 1857 geboren wurde.

In seinem Heimatdorf besuchte er die Schule. Jakob las viel und vervollständigte so sein Wissen. Anfänglich arbeitete er bei seinem Vater. Später jedoch, als er Anna Balzer heiratete, wurde er in der Dampfmühle seines Schwiegervaters eingestellt. Nach seiner Bekehrung siedelte er nach Memrik (Gouvernement Jekaterinoslaw, jetzt Ukraine) um.

Seit 1885 war Jakob Wiens Prediger. Die Gläubigen liebten und achteten ihn. Im Jahre 1886 wurde er Gemeindeleiter der jungen kirchlichen Mennonitengemeinde. Ein Jahr darauf, zu Pfingsten, verließ er diese und wechselte zur Mennoniten-Brüdergemeinde, da er bereits seit einiger Zeit die Ansicht vertrat, die Taufe müsse durch Untertauchen in einem offenen Wasser stattfinden. <sup>25</sup>

Dieser Schritt war für Jakob Wiens mit vielen Erlebnissen verbunden, doch ging er seinen Weg entschieden, da er eifrig das Wort erforschte und vom Heiligen Geist geleitet wurde. So überstand er die Verkennung und die vielseitige Verurteilung.

In der Mennoniten-Brüdergemeinde wurde Wiens Reiseprediger. Bald wurde er Ältester dieser Gemeinde. Zusammen mit der Mennoniten-Brüdergemeinde im benachbarten Dorf Ignatjewka, führte er oft erfolgreiche Evangelisationen durch.<sup>27</sup>

Im Jahre 1901 siedelte Jakob Wiens mit seiner Familie nach Tschunajewka, in die Nähe von Omsk um. Seit 1903 war er Leiter der Gemeinde, die eine Vielzahl von Gläubigen der mennonitischen Siedlungen entlang der Eisenbahnlinie Petropawlowsk - Station Tatarskaja vereinigte.

1904 segnete Jakob Wiens zusammen mit W.W. Iwanow Bruder A.L. Jewstratenko zum Dienst des Gemeindeleiters der russischen Baptisten in Sibirien ein.

Seit 1906 begannen die Mennoniten die Besiedelung der weiten Gebiete zwischen Pawlodar und Slawgorod. Jakob Wiens gab nach einigen Jahren erfolgreicher Tätigkeit um Omsk herum seinen Dienst an Jakob Hübert weiter um dem Herrn auf dem großen Erntefeld zwischen Pawlodar und Slawgorod zu dienen. 1913 siedelte er im Dorf Sofiewka, im Abschnitt Musdykulj an.

RundBr\_2004 1 99.indd



Jakob G. Wiens, Ältester der Mennoniten-Brüdergemeinden in Sibirien

Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.

Hebr. 13,7

Der Lehrer und Historiker Gerhard Fast schreibt über Wiens Folgendes: "Er war ein richtiger Vater in Christo und seine Frau eine Mutter im Herrn. Besonders viel Segen strömte von ihnen auf ihren Hausbesuchen aus. Bruder Jakob Wiens diente als Prediger, organisierte Gemeinden, ordinierte Prediger, Älteste und Diakone, leitete Predigerkurse, Bibelbesprechungen und diente mit Schriftauslegung. Wer ihn einmal gehört hatte, hörte ihn gerne wieder, ja, sogar die Adventisten lauschten seinen Worten gern." <sup>28</sup>

Jakob Wiens war viele Jahre zum Segen den Kindern Gottes. Doch ist er von Leid und Trübsal nicht verschont geblieben. Im Oktober 1917 starb plötzlich seine Ehefrau Anna. Nach einigen Jahren heiratete er eine Witwe, die Schwester seiner ersten Ehefrau.

Die letzten Jahre (ab 1927 ?) verbrachte er wieder in Tschunajewka. Er fühlte zutiefst mit den Brüdern mit, die wegen des Werkes Christi litten. Wenn jemand die Leidenden bemitleidete, so sagte J. Wiens: "Du gönnst ihnen nur nicht den Märtyrerkranz." Damals wusste er noch nicht, dass ihn Ähnliches erwartete.

Im Herbst 1929 wurde der 73-jährige Wiens verhaftet und in das Gefängnis von Omsk gebracht. Dort kam er in eine Zelle mit zwei Mördern. Bevor er nach Irkutsk weiter gebracht wurde, bekehrte sich einer der Verbrecher.

In Irkutsk wurde es in der hiesigen russischen Baptistengemeinde bekannt, dass der schwerkranke Diener J.G. Wiens hier im Gefängnis sei. In diesem Winter litt er besonders unter Rheuma. Auf ihre Bitte hin wurde den Gläubigen genehmigt, den Kranken zu Hause zu pflegen. Doch als sie ins Gefängnis kamen, hatte der Herr seinen treuen Diener bereits in die himmlischen Wohnungen abberufen.

Bruder Popow wurde der Leichnam zur Bestattung herausgegeben. Zwei Wochen lang wartete man auf die Ankunft der benachrichtigten Verwandten aus Omsk. Als keine Antwort kam, bestatteten die Geschwister den Leichnam in Irkutsk. In Omsk wurde am gleichen Tag im Kreise der Verwandten eine Trauerfeier zur Erinnerung an den teuren Menschen gehalten.<sup>29</sup>

A.A. Töws schrieb, gestützt auf die Erinnerungen von Maria Wiens <sup>30</sup>, dass Jakob Wiens, als er von zwei Rotarmisten mit geladenen Gewähren zum Gericht geführt wurde und ihm die Erschießung drohte, die Freudigkeit hatte, wenn es nötig gewesen wäre, für seinen Erlöser als Märtyrer zu sterben.

Er hinterließ eine gesegnete Erinnerung im Volke Gottes.

31.03.2004, 15:05



Die Seiten der mennonitischen Zeitschrift "Unser Blatt" zeugen von dem starken Bestreben der Gläubigen den Chorgesang in den Mennoniten-Brüdergemeinden zu heben. Heinrich Janzen, der Dirigent aus Nadarowka (Kreis Pawlodar), beschrieb ein Sängerfest in Kasachstan im Juni 1926<sup>31</sup>:

# Sängerfeste in den Steppen von Pawlodar

Auch hier, in den vor einigen Jahren noch öden Steppen Sibiriens, wo der Präriewolf auf Beute ausging und in nächtlicher Stunde sein herzerschütterndes Geheul anstimmte, wird heute von frohen Sängerchören der Name des Allerhöchsten besungen.

Abgelegen von der großen barnaulischen Ansiedlung, haben wir nicht das Vorrecht, welches die Chöre dort genießen. – Die Dirigentenkurse dort an Ort und Stelle haben die Gesangchöre auf eine gewisse Höhe gestellt; solche Kurse müssen wir hier entbehren.

Dirigenten, Fachmänner im Gesang haben von Zeit zu Zeit die Ansiedlung besucht und Dirigentenkurse abgehalten. Wir hätten es mit Freuden begrüßt, wenn solche Brüder, wie: Franz Thießen und Bernhard Dick, einen Abstecher zu uns gemacht hätten. Nach unserer Meinung hatten wir alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Br. Bernhard Dick auch hierher zu bekommen, aber umsonst.

Eine typische Straße in einem mennonitischen Dorf

Eine typische Straße in einem mennonitischen Dorf in Sibirien und Nordkasachstan

– Wir wissen jetzt nicht genau die Ursache – ist die Zeit wirklich so knapp bemessen gewesen, oder lohnt sich's nicht nach einer Ansiedlung von 13 Dörfern zu fahren, um den Gesang zu heben.

Aber trotz allem wird hier gesungen. Im Pawlodarer Kreise sind gegenwärtig fünf Chöre in der Mennoniten-Brüdergemeinde und zwei Chöre in der Kirchengemeinde. Um das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den zerstreuten Chören zu wecken – und zur Hebung des Gesangs und schließlich die Dankbarkeit der Gemeinden den bestehenden Sängerchören für ihre jahrelangen treuen Dienste in der Gemeinde zu beweisen, – wurde die Nadarower Gemeinde sich einig, allen Chören der Mennoniten-Brüdergemeinde im Pawlodarer Kreise ein Sängerfest auszurichten. Gerne hätte die Gemeinde auch die kirchlichen Chöre eingeladen, wenn der Raum dazu da gewesen wäre.

Um etwas mehr Fühlung mit den barnaulischen Chören zu haben: der Gnadenheimer und der Nikolajewer Chor. Auch ein russischer Chor wurde eingeladen, hier von Druschkowka. Zum Sängerfeste wurde der 27. Juni ausersehen. Überhaupt waren acht Chöre mit über 100 Sängern eingeladen. Die barnaulschen Chöre hat-

ten über 100 Kilometer per Achse zurückzulegen. Das ist wohl ein Opfer wo der ganze Wille eines Mannes dazu gehört.

Sehnsüchtig schauten wir am 26., nachdem wir alles fürs Fest fertig gemacht, nach den auswärtigen Chören aus. Zuerst kam der Gnadenheimer Chor auf zwei Leiterwagen. Dann hörte man's schon lange rauschen, als ob ein Auto des Weges daher kam. Es war ein Traktor, den die Nikolajewer sich angenommen hatten, der brachte auf einem Leiterwagen, der am

Traktor angehängt war, den Nikolajewer Chor. Am Nachvesper versammelten sich alle Chöre im Versammlungshause, um noch einige Lieder gemeinschaftlich zu üben. Br. Hermann Klassen Gnadenheim, ein alter Dirigent mit grauem Haupte, hatte all die Mühe der Reisebeschwerden nicht gescheut und war mitgekommen. Er steht heute noch im Dienste des Gesangs und ist

heute noch in diesem Gebiet die führende Person in der ganzen Barnauler Ansiedlung.

Er machte in treffenden Worten die Einleitung am 26. Wie berühren die Worte eines so alten, bewährten und ergrauten Kriegers im Dienste des Herrn unsere Herzen. Schon der Anblick eines solchen Mannes ermutigt die Herzen. Wir rufen ihm auch hier noch ein "Vergelt's Gott" zu, denn er war der einzige der arbeitenden Brüder aus dem Slawgoroder Kreise, der unserer Einladung folgte.

Sonntag früh war mir's, als lagere der Friede Gottes in besonderer Weise auf unserem Dorf. Kein Lüftlein regte sich. Die hohen Pappeln von 40 bis 49 Fuß Höhe, standen in majestätischer Pracht, die Vögel in den Zweigen jubelten dem Schöpfer aller Dinge ein Danklied entgegen. Die ganze Natur schien mitzufeiern.

Mit einer Gebetstunde, geleitet von Br. Fried. Müller, im Anschluß an Eph. 1,1-7 wurde das Fest eingeleitet. Abwechselnder Gesang von allen Chören. Dann begrüßte der Leitende der Nadarower Brüdergemeinde, Br. David Richert, die Festversammlung und insonderheit die zugereisten Chöre mit den Worten des Psalmisten: Dies ist der Tag den der Herr gemacht usw.

30 — Aquila 1/04 — ...

Mit bewegten Worten schilderte er uns die große Güte unseres erhabenen Gottes und seine treue Fürsorge für uns in allen Tagen unseres Lebens.

Nachdem alle Chöre in ihrer Reihenfolge gesungen, hielt Br. Hermann Klassen eine kurze kernige Ansprache von 15 Minuten über die Worte aus 2.Chr. 20,19. Er schilderte uns in kurzen Worten das erste Sängerfest am Roten Meere, wo Mirjam die Anführerin war und wo Gott so sichtbar Israel errettet hatte. Der Inhalt ihrer Lieder war Dank für Errettung. Und besonders betonte er noch: wie die Sänger vor den Gerüsteten herziehen sollten. Sänger und Gerüstete (Prediger) gehören unzertrennlich zusammen. Wo das in der Gemeinde stattfindet, da verderben sich die Feinde der Kinder Gottes untereinander.

Zum Schluss am Vormittag sprach noch ein russischer Bruder aus Slawgorod über die Worte aus Matth. 16.18.

Er betonte besonders, wie Gott seine Kinder zubereite zu diesem Tempel, dass sie seien ohne Fehl und Runzel und man keinen Makel an ihnen fände. Er stellte

dann die Frage: Wie kommt es, wenn man einen Christen beschaute, dass da nichts Besonderes zu sehen sei, ja vielmehr Flecken und Runzeln seien, die den Christen unschön machen. Er beantwortete die Frage selbst durch Erzählen einer Begebenheit, die er in Moskau erlebt. Ein Bruder wollte ihm die Sehenswürdigkeiten in Moskau zeigen, und besonders eine Kirche,

die sich durch ihre Architektur auszeichne. Er habe aber nichts Besonderes an der Kirche gefunden, denn es war gerade Remont (Renovierung) gewesen. Das große Gerüst rundum, und drinnen die Arbeit mit Kalk und Farbe. Sein Freund habe aber zu ihm gesagt: Komm die Kirche zu besehen, wenn sie fertig ist, das Gerüst von außen weggenommen, von innen alles gesäubert, dann würde sie dir schon gefallen. So, sagte er, ist es mit den lebendigen Steinen, zum Bau dieses Tempels, von dem Jesus hier redet. Wir stehen hier in Remont, aber einst am großen Tage – wo das Gerüst hinweggenommen wird, dann – ja dann wird's offenbar sein, welche sich haben zubereiten lassen um, hineinzupassen als lebendige Steine in dieser Kirche, die Jesus ausführt.

Nachmittags sprach Bruder Gerh. Gossen von Halbstadt (Borissower Ansiedlung – der sich für die Arbeit

Aquila 1/04 –

RundBr\_2004\_1\_99.indd

in der Reichsgottessache ganz ausliefern will) – über 1.Mose 8,15 und ferner. Br. Abr. Unruh, Leitender der Saborower Brüdergemeinde, hielt eine kurze Ansprache über die Worte aus 2.Chr. 35,15. Er ging mit der Frage: Bist du Bassist, Tenor, Alt, Sopran – wirklich auf deinem Platze, so wie es in Vers 15 heißt: Die Sänger standen an ihrer Stätte. Er ging tief auf die Herzensstellung der Sänger und auch des Dirigenten ein. Es gilt nicht nur den Platz einzunehmen im Chor, nein – sondern sich als vom Herrn dahingestellt zu betrachten. Dann, nur dann ist es segenbringend und wird gute Früchte zeitigen.

Dann kam die Ansprache von Br. H. Klippenstein über die Worte aus 1.Kön. 18,30. Er betonte besonders, wie da der Elia seinen Altar und das Opfer mit Wasser begießen lies, und das Wasser in der Heiligen Schrift wohl als Weltgeist, Weltsinn gedeutet wird – so auch fast alle heiligen Handlungen mit Wasser begossen sind, wo nur das Feuer des heiligen Geistes das Opfer vom Wasser befreien kann. Auch kann viel Wasser sein bei der Veranstaltung eines Sängerfestes.

Wie ein gewaltiges Meeresrauschen hörte es sich an, wenn die Chöre zusammen ihre Stimme erschallen ließen in den folgenden Liedern: "Sängermarsch" und "Der Herr hat Großes an uns getan".

Zum Schluss ließ der Nadarower Dirigent einige Streiflichter auf den Werdegang seines Chores fallen und teilte so einiges mit von

den Leiden und Freuden in seinem Chore. In kurzen Worten wurde hingewiesen auf die große Aufgabe der Chorsänger. Wie sie als Pioniere in der Versammlung das Herzensfeld des Zuhörers noch vor der Predigt zu erkundigen hätten, um es vorzubereiten für die Gerüsteten, die dann die Generalschlacht zu vollführen haben. Besonders, betonte er, wie die Chöre, die für den Herrn einstehen, umlagert sind von vielen Feinden, und der Erzfeind unserer Seelen es besonders darauf abgesehen hat, den Gesang zu vernichten. Dazu stellt er oft seine ganze Höllenbatterie in Bewegung. Sowie die Israeliten an manchen Stationen

ankamen, wo sie klagend und weinend dasaßen,

so muss auch das neue Bundesvolk und besonders das Sängervolk, manche Stationen passieren auf der

Heimreise, - wo vor ihnen das Rote Meer, hinter ihnen

31.03.2004, 15:05



Chor der MBGemeinde Rebrowka, 1926. Rechts in der 2. Reihe Gemeindeleiter und Dirigent Peter Banmann

der Feind, - zu beiden Seiten hohe Gebirgsketten sind. Aber Gott sei Dank - durchs Rote Meer gabs einen Weg - das bittere Wasser bei Mara wurde süß - bei Sinai gabs Gesetze und Rechte und bei Elim herrliche Ruhe bei den zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmbäumen. Dann hatte die Erfahrung des Nadarower Chores es gezeigt, wie gut es ist, wenn ein Chor nicht sich selbst überlassen ist. Wenn einmal die Wellen hochgehen und das Chorschifflein hin und her werfen, dass dann Sängerfreunde sind, die es verstehen, Öl auf die hochgehenden Wellen zu gießen. Denn bekanntlich macht das lindernde Öl die Wogen ruhig. Und dem Nadarower Chor waren zwei solcher Brüder zur Seite gestellt: die Br. D. Richert und G. Schmidt, die mit Argusaugen unseren Chor stets in Sicht hielten und über uns wachten. Nachdem die Nadarower Gemeinde durch Erheben von ihren Sitzen den Gästen und auswärtigen Chören ihren herzlichen Dank bezeugt, schloss der Redner mit der Aufforderung, weiter zu singen, obs durch Täler der Demütigung oder über lichte Höhen des Glückes ginge.

Als der Tag kühl geworden, fuhren alle auswärtigen Chöre noch eine Strecke ihrem Heim zu, um nicht in der größten Hitze zu fahren.

Und heute – wenn wir zurückschauen auf den Tag des Segens, dann rufen wir wohl mit dem schwäbischen Bäuerlein aus: "Es ist das Ackerlein wert". Denn die Früchte vom Fest zeigen sich jetzt schon, wenn auch nur in Knospen.

Die Dorfjugend will singen, sie schaut sich um nach einem Manne, der sich ihrer annimmt. Ihr jungen Brüder, jetzt gilt's ans Werk zu gehen für die Sache unseres Meisters.

Gott möchte sein Volk erwecken und segnen, insonderheit das Sängervolk, die vor den Gerüsteten herziehen – das ist der Herzenswunsch und das Gebet eines Gesangfreundes.

Gesangführer Janzen Nadarowka, den 29. Juni 1926

Einige Wochen früher nahmen an dem Sängerfest in Steinfeld (Olgino) an Pfingsten 1926 sieben Chöre teil<sup>32</sup>. Zwei Chöre der Brüdergemeinde kamen aus Gnadenfeld (Borisowka) und Rawnopol. Die Chöre der kirchlichen Mennonitengemeinden aus Steinfeld (Olgino) und Konstantinowka nahmen auch teil. Neben den vielen Liedern in Deutsch und Russisch waren interessanterweise auch Lieder in Plattdeutsch zu hören.

# Quellennachweis

- Die statistischen Angaben stammen aus der Sammlung des Omsker Staatsarchivs von Peter P. Wiebe zusammengestellt: «Материалы по истории немецких и меннонитских колоний в Омском Прииртышье 1895-1930». – Составитель Вибе П.П., Омск, 2002, S.72.79
- Viktor Bruhl, Die Deutschen in Sibirien. Eine hundertjährige Geschichte von der Ansiedlung bis zur Auswanderung. Band 1, HVDR, Nürnberg, 2003, S.75
- <sup>3</sup> Mennonitisches Lexikon, B.1, 1913, S.16-17
- <sup>4</sup> Peter M. Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789-1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte, Halbstadt, Taurien, Raduga, 1911, S.619
- <sup>4a</sup> Aus der Sammlung des Omsker Staatsarchivs von Peter P. Wiebe, a.a.O., S.72.79
- Aus einem Bericht des Chefs der Umsiedlerbehörde in Akmolinsker Kreis W. von Stein vom 22.10.1910 in der Sammlung des Omsker Staatsarchivs von Peter P. Wiebe, a.a.O., S.77-79
- <sup>6</sup> Gerhard Fast, In den Steppen Sibiriens. Kanada, ca. 1957, S 135
- A.H. Unruh, Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde 1860-1954, Hillsboro, Kansas, 1955, S.205
- Peter Rahn, Mennoniten in der Umgebung von Omsk, Canada, Winnipeg 1975, S.17 und 188-190
- <sup>9</sup> A.H. Unruh, a.a.O., S.205
- <sup>10</sup> A.H. Unruh, a.a.O., S.205
- <sup>11</sup> Ulrich Mertens, Handbuch Russland-Deutsche, HVDR Nürnberg 2001, S.295

- <sup>12</sup> Peter Rahn, a.a.O., S.83; Gerhard Fast, a.a.O., S.133-134
- <sup>13</sup> Peter M. Friesen, a.a.O., S.444-445; Peter Rahn, a.a.O., S.83-85 und 122-123
- Ein Zeugnis von ihm gab im Jahr 2002 Johann A. Wall, der langjährigen Gemeindediener aus Waldheim, der viel in Haft gewesen ist. Außerdem siehe: Peter Rahn, a.a.O., S.124.158
- $^{15}$  P. Langemann bei Gerhard Fast, a.a.O., S.149
- <sup>16</sup> A.M. Löwen bei Gerhard Fast, a.a.O., S.151
- <sup>17</sup> am 31. Mai 1908, so bei A.H. Unruh, a.a.O., S.205
- $^{18}$  so bei A.H. Unruh, a.a.O., S.204
- $^{\rm 19}$  D. Driediger bei Gerhard Fast, a.a.O., S.152
- <sup>20</sup> H. Kornies bei Gerhard Fast, a.a.O., S.145-146
- <sup>21</sup> D. Driediger bei Gerhard Fast, a.a.O., S.151-152
- <sup>22</sup> A.H. Unruh, a.a.O., S.206
- <sup>23</sup> A.H. Unruh, a.a.O., S.368
- <sup>24</sup> "Unser Blatt", 1928, Nr.7, S.166
- <sup>25</sup> Peter M. Friesen, a.a.O., S.713-715 und 473
- <sup>27</sup> Peter Rahn, a.a.O., S.87
- <sup>28</sup> Gerhard Fast: a.a.O., S.73
- <sup>29</sup> Peter Rahn, a.a.O., S.88;
  - A.A. Töws, Mennonitische Märtyrer, B.2 Der große Leidensweg, North Cleabrook, BC, 1954, S.99-102
- <sup>30</sup> A.A. Töws, a.a.O., S.102-103
- 31 "Unser Blatt", 1926, Nr.1, S.24-25
- 32 "Unser Blatt", 1926, Nr.12, S.314

32 — — Aquila 1/04 — — —



# alte Fotos



Jugendtreffen in Putschkowo (Gebiet Omsk) in den Jahren 1929-30. Zu diesem Foto haben wir folgende Informationen bekommen:

# Personen:

Heinrich Pauls (1.05.1907 - 2.06.1958) 1.

Maria Fast (9.04.1906 - 17.09.1986) 4.

8. Agathe Pauls

11. Olga Willms, geb. Reimer

13. Helene Klippenstein, geb. Pauls

19. Johann Koop

15. Jakob Pauls

20. Katharina Koop, geb. Pauls

21. Anna Kornelsen, geb. Pauls (geboren 25.8.1917, wohnhaft in Neuwied)

22. Maria Pauls, geb. Janzen

24. Margaretha Neufeld, geb. Pauls

31.03.2004, 15:02



reffen der Schwes-L tern aus der Nerven Heilanstalt Bethania (Ukraine) in Karaganda.

Einige Personen sind uns bekannt: Sara Fast, Schwester Löwen.

Wir bitten um Hilfe bei der Klärung folgender Fragen:

- die Zeit? (ca. 1960?)

- Personen?

- Was ist von ihrer Arbeit in "Bethania" bekannt?

- Der Ablauf des Treffens in Karaganda?

Aquila 1/04

# Kindergeschichte

# Sie liebte

Ksenia Wasiljewna, die Mutter vierer Kinder, von denen ich der jüngste war, saß am Tisch und weinte. Ihr einst hageres Gesicht war von vielen Tränen angeschwollen. Die langen dichten Haare, die sie am Nacken zu einem Knoten zusammengelegt hatte, waren von frühzeitigen silbrigen Strähnen durchzogen.

Die dünnen abgemagerten Finger der Mutter zupften nervös am Saum ihrer ausgebleichten Schürze. Sich die Tränen damit abwischend wandte sie sich zu mir:

"Koljuscha, mein Söhnchen... Du allein bist mir geblieben. Nur du... Der Sturm hat meine Kinder weggefegt..."

Die Tränen der Mutter, groß wie Perlen, lösten sich von den Wimpern und rollten die geschwollenen Wangen herab, wo sie langsam trockneten.

"Keine Kraft hab ich mehr, dabei müsste man zu den Chabit-schews gehen. Ich befürchte, dass ich unterwegs liegen bleibe. Mein Söhnchen, geh du für mich. Bitte sie um etwas Kartoffeln. Es sind so gute Leute, sie werden dir nicht absagen," bat Mutter mich mit leiser, sanfter Stimme.

Es war an dem unvergesslichen Hungerjahr 1933. Nicht einmal das Vieh war im Dorf übriggeblieben, alles war aufgegessen. Bis zur neuen Ernte blieben noch zwei Wochen. Die große Linde, die Zierde unserer Straße, stand schon seit dem Frühling fast ohne Blätter da. Kaum hatten sich die Blätter aus den Knospen befreit, wurden sie schon abgerissen. Aus getrockneten Lindenblätter wurden Lindenfladen gebacken, "Lipniki" nannten wir sie.

Der Förster Chabitschew, der sein Amt von meinem Vater übernommen hatte, wohnte etwa vier Kilometer von uns entfernt. Er besaß ein Pferd und eine Kuh. Mutter kannte diese freundliche und wohltätige Familie gut, und glaubte, dass ich von ihnen nicht mit leeren Händen weggehen würde.

"Mein Söhnchen," sprach sie mich wieder an. "Gebe Gott, dass du nicht liegen bleibst, das wäre ein Elend. Hör auf deine Mutter, geh und bitte. Bitten ist keine Sünde. Sag, ich habe dich geschickt…"

"Ich bin kein Bettler… Lieber sterbe ich, aber betteln gehe ich nicht," antwortete ich vom Bett aus.

Meine Mutter schluchzte, als



würde sie einen Toten beklagen. Um ihre Tränen nicht zu sehen, drehte ich mich zur Wand und dachte dabei: "Bleiben wir am Leben, dann ist's gut. Sterben wir, noch besser. Aber dass es sich in der ganzen Umgebung herumspricht, dass die Wodnewskis betteln gehen, nein, das wird es nie geben."

In der Hütte war es still und schwül. Am kleinen matten Fenster summten die Fliegen. Die Nachmittagssonne warf hüpfende Lichtflecken auf den vermoderten Fensterabsatz. Ich drehte mich zu Mutter um und bemühte mich so sanft wie möglich zu sagen:

"Mama, weine nicht, und sei mir nicht böse. Versteh doch, ich kann es nicht. Ich kann einfach nicht betteln."

"Aber das ist doch keine Sünde," versuchte mich die Mutter zu überzeugen, doch ich blieb bei meinem:

"Das ist egal. Lieber würde ich, nun sagen wir, etwas stehlen oder sonst etwas tun, als das ich die Hand ausstrecke und jammere: "Gebt Almosen, um Christi Willen.' Wenn ich ein Krüppel wäre oder ein elender Greis, dann wäre das eine andere Sache..."

"Hör mal, Kind," sagte Mutter plötzlich schnell. "Gott hat mir eben eine gute Idee geschickt. Ich habe eine teure Teekanne, eine ganz besondere. Sie war ein Geschenk von

> deiner Großmutter meiner Mutter. Zur Hochzeit hab ich sie bekommen. Dreißig Jahre werde ich sie wohl schon haben, sie war mir ein teures Andenken. Aber wozu brauche ich sie jetzt? Nimm sie, mein Kind, und geh damit zu Chabitschews. Die trinken mit Vorliebe Tee und werden die Kanne bestimmt gerne nehmen. Dafür könnten sie dir etwas Kartoffeln geben. Nimm...'

Einige Augenblicke gespannter

Stille folgten. Mutter wartete. Der Hunger sprach ein Machtwort und ich stand vom Bett auf.

"Also gut, Mama, ich gehe, solange die Sonne nicht untergegangen ist. Wo ist die Teekanne? Gib sie her"

Ich ging den staubigen schlängelnden Weg in Richtung Wald, wo die Hütte der Chabitschews stand. Der Tag neigte sich zum Abend. Ich trug ein altes, schon zweimal eingefärbtes Hemd. Zwei große Flicken zierten meine kurze Hose. Die nackten Füße waren von den wilden Himbeersträuchern zerkratzt

34 — Aquila 1/04 — Aquila 1/04





31.03.2004, 15:02

# Kindergeschichte

und die getrockneten Blutspuren wurden immer mehr von Staub bedeckt. Das unnatürliche Gesicht, der große Kopf mit dem schon lange nicht geschnittenen Haar, die tief eingefallenen Augen würden erschreckend auf jemanden wirken, der nicht weiß, was Hunger ist. Mit beiden Händen drückte ich ein kleines Päckchen fest an meine Brust. Ich ging durch den Wald mit der Hoffnung, dass ich in kurzer Zeit denselben Weg nicht mit leeren Händen zurückgehen würde. Statt der Teekanne würde ich dann Kartoffeln und vielleicht sogar ein Stück Brot haben.

"Wenigstens bin ich kein Bettler," dieser Gedanke munterte mich auf. "Die Hauptsache ist, ich werde nicht betteln. Ich biete ihnen die teure Teekanne mit den schönen Verzierungen zum Tausch an." Ein glückliches Lächeln erhellte immer wieder mein ausgehungertes, geschwärztes Gesicht.

Endlich kam ich auf eine Lichtung am Wegesrand, wo ich auch schon das Försterhaus erblickte. Unweit davon weidete ein mir bekanntes Pferd in dem grünen saftigen Gras. Es hob den Kopf, sah mich aufmerksam an, schlug mit dem Schwanz aus und widmete sich wieder seiner Beschäftigung.

"Also ist der Hausherr daheim", dachte ich und beschleunigte meine Schritte. Eine Minute später stand ich an der Tür und lauschte auf die Stimmen, die ich aus dem Inneren der Hütte hörte. Erst im letzten Augenblick fiel mir ein, dass die Chabitschews einen großen Hund namens Pirat hatten. Ich erzitterte vor Angst, als ich die Tür des Vorhauses öffnete. Pirat bläffte und warf sich mir entgegen. Ich schlug die Tür zu. Das Päckchen fiel mir aus der Hand, stieß gegen einen Stein und die Teekanne zerbrach.

Ich wandte mich wieder dem Heimweg zu. Ein unerklärlicher Kloß steckte mir im Hals und nahm mir den Atem. Ich wollte weinen. "Womit komme ich nach Hause? Womit kann ich jetzt meine Mama erfreuen? Was soll ich ihr sagen?" dachte ich, völlig davon vergessend, dass ich selbst schon einige Tage lang nichts zwischen den Zähnen gehabt hatte. Von der Sauerampfersuppe ohne Kartoffeln war mir schon schlecht bis zum Erbrechen.

Plötzlich berührte eine warme Hand meine Schulter. Ich sah mich um. Vor mir stand die Frau des Försters, Tante Nastja. Ihr sauberes, weißes Gesicht wurde von einem gutmütigen Lächeln erhellt.

"Woher kommst du? Aus Borow-ka?"

"Ja."

"Bist du der Sohn von Ksenia Wasiljewna?"

Tränen traten in Tante Nastjas Augen. Sie ließ die Hände auf meinen Schultern ruhen und fragte:

"Deine Mama ist wohl gestorben?"

"Nein, Mama lebt," antwortete ich, mit den aufsteigenden Tränen kämpfend.

"Habt ihr etwas von Papa gehört?"

"Nein, wir wissen nicht, wo er ist. Ist nichts zu hören."

"Warum bist du zu uns gekommen? Bist sicher hungrig? Hm? Warum schweigst du?"

Ohne meine Antwort abzuwarten, fuhr Tante Nastja fort:

"Bleib hier mal kurz stehen, geh nicht weg. Ich geb dir was mit für deine Mutter."

Ich setzte mich ins Gras. In mir stieg Zorn über den Hund auf.

Wenige Minuten später kam Tante Nastja wieder, mit zwei Brotstücken in den Händen, die sie mir mit den Worten reichte:

"Schau mal, dieses kleine ist für dich. Und dieses, das größere, bringst du der Mama. Sag ihr, dass ich für euch zu Gott bete. Er ist gnädig. Bald ist die Gerste reif, dann gibt es wieder Brot. Aber bis dahin geht es auch uns schlecht. Siehst du, was für ein Brot? Schwarzes, mit Spreu."

"Dankeschön, Tante Nastja. Vielen Dank", sagte ich und fügte unsicher hinzu: "Mama hat mir eine Teekanne für Sie mitgegeben, aber ich hab nicht gut aufgepasst und sie vor der Tür zerschlagen. Pirat hat mich erschreckt."

Tante Nastja blickte mir in die Augen und eine dicke Träne fiel auf ihre dünnen, blutleeren Lippen.

"Nicht schlimm… Wir haben eine Teekanne," beruhigte sie mich.

Ich ging. An der Wegbiegung sah ich mich noch einmal um: sie stand noch an derselben Stelle und sah mir nach.

"Wahrscheinlich betet sie," dachte ich. "Sie ist so gut, wie meine Mutter."

Bald war von meinem Stück Brot nichts mehr übrig. Es war mir so ungewöhnlich lecker vorgekommen. Mein Appetit war angeregt und ich machte mich an das Stück, das für meine Mutter bestimmt war, indem ich kleine Krumen davon abzwickte.

"Wenn ich das hier abzwicke, dann sieht es glatter aus," sagte ich immer wieder zu mir selber.

Die Sonne war schon untergegangen, als ich nach Hause kam. Auf den Dachrinnen der leeren Ställe zwitscherten die unermüdlichen Spatzen, während sie sich zur Nacht einrichteten. Schwalben auf ihrer Jagd nach Mücken flogen ganz dicht über der Erde hinweg. Meine Mutter saß auf der Treppe vor der Tür und bündelte irgendein essbares Kraut. Als sie mich erblickte, leuchtete ihr angeschwollenes Gesicht auf:

"Und wie, mein Söhnchen?" "Alles ist gut, Mama. Da nimm, iss das... Nur, ... verzeih mir. Ich hab die Hälfte von deinem Brot gegessen. Das ist alles, was übriggeblieben ist. Tante Nastja hat dir das mitgegeben."

Ein glückliches Lächeln erhellte Mutters Gesicht. Sie nahm das angeknabberte Stück Brot, besah es von allen Seiten wie eine große Kostbarkeit, hob ihre müden Augen zu mir hoch und sagte:

"Danke, mein Kind. Dieses Stück Brot heb ich dir für morgen auf."

von Nikolaj Wodnewski, entnommen aus dem Sammelband "Sinije dali", Missionsbund "Licht im Osten", 2003





# Dankesbriefe für Weihnachtsgeschenke

Danke für die leckeren Geschenke und für die Möglichkeit im Sommer die Kinderfreizeiten zu besuchen. Wir wünschen Ihnen Gesundheit, Glück und dass Sie immer an den Herrn Jesus glauben und unseren Schöpfer lieben. Bitte betet auch für meine Oma. Sie ist gelähmt.

Prichodkina Elena, Saran

Danke für die wunderschönen Weihnachtsgeschenke. Seit zwei Jahren bekomme ich von Ihnen diese Geschenke und sie gefallen mir sehr. Die Süßigkeiten und die Schokolade waren sehr lecker. Der Kalender ist auch sehr gut und hübsch. Man kann die schönen Bilder anmalen und die lehrreiche Bibelverse darauf lesen.

Angelika Kudrina aus der Gruppe "Das reine Herz", Saran

Ich heiße Stas Owsjankin und wohne in Saran. Ich lerne in der 3. Klasse und besuche die Sonntagschule. Meine Eltern sind Christen. Wir besuchen mit unseren Eltern und Schwestern die Gottesdienste. Unser Bethaus ist sehr groß, schön und hell. Ich lerne Geige spielen. Wenn ich erwachsen bin, will ich in den Gottesdiensten musizieren. Danke für das Geschenk, dass ich zu Weihnachten bekommen habe. Wir bekommen von Ihnen Zeitschriften, Bücher, Spielsachen und Süßigkeiten. Ich werde für Sie beten, damit der Herr Sie segnet.

Stas Owsjankin, Saran

Unsere Sonntagschulgruppe "Funke der Liebe Gottes" ist sehr dankbar für Ihren Dienst. Dank Gottes Segen und Ihrer Hilfe erleben wir an den Weihnachtstagen viel Freude. Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen Gesundheit, Freude und Gottes Segen. Wir möchten, wenn wir erwachsen sind, Ihrem Beispiel folgen und genauso uneigennützig dem Herrn dienen.

Mit Liebe und Dankbarkeit die Kinder der Gruppe "Funke der Liebe Gottes", Saran

: KOMITETY , AKBUNA Danke, dass Sie mit Ihrem Geschenk – Süßigkeiten und Kalender – uns das Weih-

nachtsfest verschönert haben. Unsere Familie liebt das Fest sehr. An diesem Tag machen die Erwachsenen den Kindern Geschenke. Der eine bekommt Schlittschuhe, der andere ein interessantes Buch, der dritte Süßigkeiten. Aber warum bekommen wir an diesem Tag Geschenke und nicht Christus? Wir müssen uns überlegen, was wir Ihm schenken könnten. Es gibt vieles, was Ihm Freude bereiten würde. Nein, das sind keine Spielsachen oder Süßigkeiten. Das ist Gehorsam, Liebe, Barmherzigkeit, Güte. Wir müssen uns beeilen dem Herrn ein Geschenk zu bringen.

Familie Ryng, Saran



36 Aquila 1/04

# Dankesbriefe für Weihnachtsgeschenke

# aus Slawgorod

Einen herzlichen Gruß von der Gemeinde Slawgorod! Die finanziellen Mittel, die wir im Dezember 2003 von Ihnen für Weihnachtsgeschenke erhalten haben, wurden unter den Gemeinden der Sibirischen Bruderschaft je nach Anzahl der Kinder in der Gemeinde verteilt, etwa 60 Rubel pro Kind. Für diesen Betrag kann man ungefähr ein Kilo Süßigkeiten kaufen. Das ist ein sehr großes Geschenk. Herzlichen Dank allen, die an dieser Aktion teilgenommen haben!

Die Geschwister der Gemeinde Slawgorod

# aus Prokopjewsk

Wir möchten uns für Eure Unterstützung herzlich bedanken und glauben, dass der Herr Eure Herzen bewegt hat, diesen Dienst zur Ehre Gottes zu tun. In unserer Gemeinde haben wir etwa 100 Kinder unter 14 Jahren. In den Weihnachtstagen hatten wir gesegnete Gottesdienste, der Kinderchor sang und viele Gedichte und Anspiele wurden vorgetragen. Dank Eurer Fürsorge konnten wir unseren Kindern Weihnachtsgeschenke vorbereiten, die viel Freude bereitet haben. Möge unser Gott Euch segnen!

Eure Freunde aus Prokopjewsk

# aus Karaganda

Wir wünschen Euch Gottes reichen Segen in eurem sehr wertvollen Dienst. Herzlichen Dank für die Geschenke, die uns auch in diesem Jahr wieder sehr viel Freude bereitet haben, besonders unseren Kindern und Großkindern. "Oma, der liebe Heiland hat uns Geschenke geschickt!" Wir kennen Euch nicht persönlich, aber der Herr kennt Euch. Möge Er es Euch vergelten.

Familie Shurawlew, Karaganda

# aus Omsk

Im Namen des Rates der MSZ EChB-Gemeinden des Omskgebiets bedanken wir uns für Ihre Anteilnahme an unseren Nöten. Wir haben von Ihnen eine finanzielle Unterstützung erhalten und konnten dafür für unsere Kinder zu Weihnachten



Nach der Weihnachtsfeier in Miroljubowka, Omskgebiet

Geschenke einkaufen. Die Kinder freuten sich sehr darüber und zusammen mit ihnen freuten sich und dankten Gott auch die Erwachsene. Möge der Herr Ihnen diese Liebestat vergelten.

Brüder des Rates der MSZ EChB-Gemeinden, Omsk

# aus Karaganda

Ich bin Mitglied der Gemeinde "Wefil", 35 Jahre alt und habe drei Kinder. Seit neun Jahren bekomme ich jedes Jahr von Ihnen ein Weihnachtsgeschenk und möchte mich von Herzen für diesen Liebesdienst, den Sie im Namen des Herrn tun, bedanken! Danke, dass Sie an uns denken! Ihre Hilfe kommt immer zeitig und ist für uns sehr wertvoll. Meine Kinder und ich freuen uns jedes Mal sehr, wenn wir diese Pakete mit Lebensmitteln erhalten und sind dem Herrn für Ihre Treue und Großzügigkeit sehr dankbar. Jedes Mal denke ich: "In diesem Jahr werden wir wahrscheinlich keine Pakete erhalten. Es reicht schon, sie haben



Beim Verteilen der Weihnachtspakete in Saran

schon sehr viel für uns getan, wir haben es gar nicht verdient." Aber Sie zeigen uns durch diese Weihnachtsgeschenke immer wieder Ihre Treue und Liebe. Ihr Dienst ist nicht vergebens und wird gesegnet, denn "einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2.Kor. 9, 7). Möge der Herr es Ihnen reichlich vergelten.

Natalja Kurenkowa, Karaganda

## aus Kiselewsk

Wir - Brüder und Schwestern, Eltern und Kinder - bedanken uns herzlich für Ihre Teilnahme an unseren Nöten. Dank Ihrer Unterstützung konnten wir am Weihnachtsfest den Kindern und Eltern eine große Freude vorbereiten.

Gemeindevorstand A.A.Modnow, P.W.Kowschow, Kiselewsk

## aus Taschtagol

Wir sind dem Herrn und Ihnen sehr dankbar für die finanziellen Mittel, die Sie an unsere Gemeinde für die Vorbereitung der Weihnachtsgeschenke geschickt haben. Wir konnten viele Süßigkeiten, Schokolade und Obst einkaufen und Tüten vorbereiten, die am Heiligabend verteilt werden. Möge der Herr Ihren Dienst segnen.

Feopent Saljnikow, Taschtagol, Kemerowogebiet

Aquila 1/04 -- 37



# Dankesbriefe für Weihnachtsgeschenke

# aus Abaj

Liebe Geschwister, wir grüßen Euch in der Liebe unseres Herrn Jesus Christus! Mit diesem Brief wollen wir uns bei denen bedanken, die dafür gesorgt haben, dass unsere große Familie Weihnachtsgeschenke bekommen hat. Mein Herz ist mit Freude und Dank erfüllt, wenn ich an Eure Liebe in Jesus Christus denke.



Man braucht nicht viel Aufwand zu machen, damit die Augen der Kinder von RTI aufleuchten

Mein Mann Andrej ist Ältester der Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde in Abaj. Ich bin Hausfrau. Der Herr hat uns sechs Kinder geschenkt: Ljusja (12J.), Wowa (10J.), Kolja (8J.), Katja (6J.), Andrjuscha (3J.) und Pavel (1J.). Seit vielen Jahren bekommen wir in der Gemeinde als humanitäre Hilfe Kleider und Schuhe für uns und unsere Kinder. Der Herr hilft uns dadurch unsere vielen Mängel zu decken. Andrejs Lohn ist das einzige Einkommen unserer Familie, das nur für die Bezahlung der Wohnungsmiete, der Nebenkosten und der Lebensmittel ausreicht. Es bleibt kaum etwas übrig, um Kleider für die Kinder zu kaufen. Die Hilfsgüter von Euch sind für uns eine große Hilfe.

Die Spenden, die ihr uns geschickt habt, haben wir sinnvoll verbraucht. Sie haben unsere Nöte gedeckt und unseren Kindern viel Freude bereitet. Beim Öffnen der Weihnachtspakete, die wir schon seit einigen Jahren regelmäßig bekommen, spüren wir jedes Mal, mit wie viel Liebe sie gepackt werden. Danke für Eure Aufmerksamkeit! Möge der Herr es Euch vergelten. Wir wissen, dass Ihr uns nicht aus Eurem Überfluss beschenkt, sondern es Euren Familien entzieht. Ich kann es vielleicht nicht richtig einschätzen, welche Arbeit beim Sammeln und Versenden der Hilfsgüter geleistet wird, aber ich glaube, dass man dabei sehr viel Kraft und Zeit benötigt. Ich weiß, dass nicht nur unsere Familie Euch dankbar ist, sondern auch viele andere Euch gerne ein herzliches "Dankeschön" sagen würden. Wir haben gehört, dass die wirtschaftliche Lage in Deutschland sich auch verschlechtert hat, deshalb schätzen wir eure Hilfe doppelt so sehr. Möge der Herr Euch segnen und den Glauben und das Vertrauen auf Ihn stärken.

Mit Liebe und Dankbarkeit Familie Gluschko, Abaj

# aus Karaganda

Herzlichen Dank für die humanitäre Hilfe, die wir regelmäßig von Ihnen erhalten. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass
Er für uns sorgt. Die Hilfsgüter haben wir nach Wolsk, Schokaj
und Russkaja Iwanowka gebracht. Die Menschen haben sich
sehr darüber gefreut, weil die Not in den Dörfern sehr groß ist.
Aus den von Ihnen zugeschickten Lebensmitteln (Margarine,
Schokocreme, Kakaopulver, Schokolade) haben wir kleine Pakete
zusammengestellt und unter den Geschwistern verteilt. Diese
Weihnachtsgeschenke haben in den Familien viel Freude bereitet.
Solche Aufmerksamkeiten sind sehr angenehm. Gott sei Dank,
dass wir gemeinsam mit Ihnen diesen Dienst machen dürfen.
Möge der Herr auch weiterhin Ihren Dienst segnen und Sie
bis zum Ziel bringen.

Die Schwestern Lina und Raja, MBG Karaganda

## aus Bischkek

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken für die Hilfe, die wir von Euch bekommen. Insbesondere herzlichen Dank für die Süßigkeiten, Lebensmittelpakete und alles andere, was wir von euch zu Weihnachten erhalten haben.

Heinrich Voth, Bischkek, Kirgisien

# aus Karaganda

Wir sind Ihnen sehr dankbar für die wertvolle Hilfe, die wir als Segen betrachten. Dem Herrn die Ehre, dass Er in Ihnen den Wunsch erweckt, uns nach Kräften, oft auch über die Kräfte, zu helfen – der Herr ist Zeuge.

Unsere Geschwister waren sehr glücklich, als sie Ihre Geschenke erhalten haben. Jedes Mitglied bekam ein Geschenk im Wert von 839 Tenge (4,67 Euro). Für diesen Betrag konnten wir ein Paket mit folgendem Inhalt zusammenstellen: 500g Nudeln, 1 l Pflanzenöl, 250g Butter, eine Stange Wurst, ein Päckchen Tee, eine Dose Fischkonserven, eine Dose Fischpastete, 800g Süßigkeiten, zwei Päckchen Plätzchen und eine Dose gezuckerte Kondensmilch. Insgesamt haben wir 561 Pakete an die Gemeindemitglieder verteilt und neun Pakete an bedürftige Familien. Das war ein sehr gutes Geschenk.

Ältester der Gemeinde "Wiflejemskaja Swesda" W.M.Shurawlew, Karaganda



Einige Lebensmittel... Aber wie viel Freude sie in die Häuser von Christen und Notleidenden gebracht haben!

38 — Aquila 1/04 — ...

# **(**

# Dankesbriefe für Weihnachtsgeschenke

# aus Krasnojarsk

Herzlichen Dank für die finanzielle Unterstützung, die wir von Ihnen zu Weihnachten bekommen haben. Viele Kinder, die in unserer Umgebung wohnen und an der Weihnachtsfeier im Bethaus teilgenommen haben, konnten ein Geschenk bekommen.

An diesem Festgottesdienst wurde den Kindern eine Botschaft gebracht, die Weihnachts- und andere Geschichten erzählt, verschiedene Spiele gespielt, wobei sie vieles lernen konnten und mit kleinen Preisen belohnt wurden. Die Kinder nahmen auch mit ihren Beiträgen am Programm teil: sie sangen Lieder und trugen Gedichte und Anspiele vor. Wir hoffen, dass die Kinder an diesem Abend reichlich gesegnet wurden und schicken Ihnen ein Foto von denjenigen, die dem Herrn für diesen Dienst sehr dankbar geblieben sind.

Die Geschwister der Gemeinde Krasnojarsk



"Vielen Dank für die Weihnachtsgeschenke!", sagen die Kinder der Gemeinde aus Krasnojarsk.

# Besorgniserregende Nachrichten aus dem Leben der Christen im Osten

## Gemeindehaus in Tula

Am 13. Januar 2004 um 4.00 Uhr Moskauer Zeit wurde von unbekannten Tätern das Gemeindehaus der nicht registrierten Baptistengemeinde in Tula gesprengt. Es war das größte Gemeindehaus dieses Bundes (unter der Leitung von MSZ EChB) in Russland. Für jene Woche war dort eine Jahressitzung der verantwortlichen Brüder geplant und dann eine Missionskonferenz der Diener aus der ganzen ehemaligen Sowjetunion.



# Schwierigkeiten in Karakalpakien

Karakalpakien ist eine Teilrepublik innerhalb Usbekistans mit einer Gesamtfläche von 164.900 km². Der größte Teil des Landes besteht aus Wüsten und verwüstenden Landstrichen am versiegenden Aralsee. Die beiden Hauptzuflüsse des Aralsees, Amudarja und Syrdarja, erreichen ihren Endsee infolge der Was-

serentnahme für die Bewässerung nur noch als dünnes Rinnsal oder überhaupt nicht mehr. Die Hauptstadt Nukus liegt südlich vom Aralsee. In Karakalpakien gibt es 15 Bezirke, 12 Städte und 14 Siedlungen mit städtischem Charakter. Die Bevölkerung beträgt etwa 300.000 Menschen: Karakalpaken 32,1 %, Usbeken 32,8 %, Kasachen 26,3 % und andere. Diese Menschen befinden sich am Rande des Aussterbens: äußerste Armut, wirtschaftlicher Zerfall und völlige Auswegslosigkeit. Der Aralsee wurde Ende der 1980er Jahre zum ökologischen Notstandsgebiet erklärt. Das Klima ist hochkontinental; Niederschläge gibt es nur 100 mm pro Jahr. Der einzige Fluss ist der Amudarja und es gibt nur Wüstenpflanzen.

Die genaue Zahl der Christen ist nicht bekannt, aber in vier Ortschaften gibt es Gruppen, die sich in Privathäusern versammeln. Die Gläubigen werden von der Obrigkeit bedrängt, so dass die Geschwister große Schwierigkeiten haben.

# Missionar umgebracht

Betet für uns!

Am 12. Januar 2004 um 21:00 Uhr verschafften sich unbekannte Bewaffnete Zutritt zum Hof des Gemeindehauses in Isfary (Nord-Tadshikistan) und erschossen durch das Fenster aus nächster Nähe Sergej Besarab, den Missionar und Leiter dieser Gemeinde in dem Augenblick, als er kniend betete und sang.

Als seine Frau Tamara aus dem anderen Zimmer herbei eilte, war er bereits tot.

Er war erfüllt mit Liebe zu den verlorenen Sündern und gab dafür sein Leben.

Betet für diese ganz junge Gemeinde, dass der HERR sie stärken möge in dieser Zeit des Leides.

Aus einem Brief von Alexander Werwaj (Tadshikistan)

31.03.2004, 15:03





# Meldungen

## LEBENSMITTEL FÜR SOMMEREINSÄTZE

In der Sommerzeit werden in Kasachstan und Sibirien viele evangelistische Veranstaltungen durchgeführt. Es sind unter anderem Zeltevangelisation, Kinderfreizeiten, Missionsreisen und anderes. Diese Arbeit benötigt auch viele Lebensmittel.

In den letzten Jahren wurden diese Sommereinsätze durch Lebensmittelaktionen unterstützt. Es geschah in Form von Paketen mit Lebensmitteln oder durch Geldspenden und Einkauf vor Ort. Daran haben sich viele Gemeinden und Einzelpersonen beteiligt.

Auch für den kommenden Sommer möchten wir zur Unterstützung der Missionsarbeit in dieser Form aufrufen. Möchte der Herr uns dazu viel Freude schenken!



15. Mai, 10:00 Uhr – Frankenthal, Wormser Str. 124 26. Juni – Uhrzeit und Ort nach Vereinbarung



# MISSIONSTAG 2004

Der Missionstag findet in diesem Jahr am 9.Oktober im Bethaus der Mennoniten-Brüdergemeinde Neuwied-Torney statt.

Sie sind herzlich eingeladen!

# Gebetsanliegen

## Lasst uns danken:

- für die offenen Türen für das Evangelium in Kasachstan und Sibirien (S.10-11)
- für die Möglichkeit in Kasachstan christliche Kinderheime, Altersheime, Reha-Zentren und Bäckereien zu unterhalten (S.7, 13-17)
- ♦ für die Möglichkeiten die staatlichen Kinderheime in den Gebieten Karaganda und Pawlodar zu besuchen und den Kindern von Jesus zu erzählen (S.12, 17)
- für Bekehrungen älterer Kinder in Kinderheimen in Saran und Temirtau
- für den Segen bei den Vorlesungen von Dr. Hans Penner an den Hochschulen (S.8)
- für das neue Bethaus in Atyrau (S.10)
- für den Segen während der ersten Kinderfreizeit am Kaspischen Meer in Aktau (S.11)
- für die vielen gespendeten geistlichen Bücher, Kleider, Lebensmittel, Rollstühle, Krankenbetten und andere Hilfsgüter, die den Bedürftigen gebracht werden konnten (S.8, 16, 36-38)
- ♦ für rege Beteiligung an der Weihnachtsaktion, durch die Kindern und Erwachsenen viel Freude bereitet wurde (S.36-38)
- lacktriangle für die zehn LKWs mit Hilfsgütern, die im Februar-März in Kasachstan angekommen sind

# Lasst uns beten:

- um Segen und Weisheit bei den Vorbereitungen zu den Zeltevangelisationen und Kinderfreizeiten im Sommer
- für die Finanzierung des Anbaus und den Erfolg der Bauarbeiten am Kinderheim in Saran (S.17)
- ♦ dass die Arbeit mit den vielen Waisenkindern Ewigkeitsfrucht bringe (S.12-18)
- für das Projekt "Lebensmittel für die Sommereinsätze" (S. 40)
- für eine Erweckung unter den Studenten an den Hochschulen (S.8)
- ♦ um willige Mitarbeiter für Kinderfreizeiten und Sommereinsätze
- um den geistlichen Aufbau der Gemeinden in Atyrau und Aktau (S.10)
- für die Missionsarbeit in den schwierigen Gebieten Tadshikistan und Karakalpakien (S.39)
- ♦ um Geduld und Glauben (Offb. 13,10) für die Betroffenen der Anschläge (S.39)
- um Weisheit und Gnade die Unterstützungsarbeit weiter zu tun

Denn
wenn
Er
spricht,
so geschieht's;
wenn
Er
gebietet,
so
steht's
da.

Psalm 33,9

40 — Aquila 1/04 — ...

31.03.2004, 15:03



